

STUBAT

Mit und für Senior:innen gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Juni 2023 | Nr. 115

The cover features a central photograph of the Rappenloch gorge, showing a narrow passage between high, rocky cliffs. A wooden bridge spans across the gorge in the background. The image is framed by vertical green bars of varying shades, creating a layered, artistic effect. The title 'Rappenloch' is overlaid in large white font.

Rappen- loch

Liebe Leser:innen,

Die Eröffnung der neuen Rappenlochbrücke in den kommenden Tagen ist ein bedeutender Schritt für diesen für Dornbirn wichtigen Naherholungsraum. Die Naturereignisse in den vergangenen Jahren haben Spuren hinterlassen und die Gegend nachhaltig verändert. Um das Rappenloch und den Staufensee als Natur- und Erholungsraum für die Menschen erhalten zu können, wurde viel investiert. Manches ist abgeschlossen, weitere Schritte werden notwendig sein. Wir haben uns im Redaktionsteam überlegt, was die Stubat zu diesem wichtigen Ereignis beitragen kann. Daraus ist dieses Heft mit dem Schwerpunkt **Rappenloch** entstanden.

Von der **Entdeckung der Schlucht**, die von Stadtarchivar Werner Matt beschrieben wird, über die für die Erschließung anspruchsvolle geologische Situation von Klaus Fessler zur Geschichte der fünf Brücken, die über die Schlucht führten, von Martin Wohlgenannt, spannt sich der Bogen. Helmut Lecher hat in seinen Erinnerungen gestöbert und Elke Tschann schreibt über die verschiedenen Wege und später die Straße, die von der Stadt in das Dornbirner Walserdorf führte. Sagen und Geschichten finden sich in spannenden Gebieten immer gehäuft; diesen ist Irma Fussenegger nachgegangen und Franz Rein erinnert sich an den legendären Busfahrer Seppl Wohlgenannt, der manchen seiner Passagiere das Beten gelehrt hat.

Es wären uns noch viele weitere Themen und Geschichten eingefallen, noch viel mehr gäbe es wahrscheinlich auch von Ihnen, geschätzte Leser:innen, zu erzählen. Sollten Sie solche Geschichten oder Bilder haben: Unser Stadtarchiv freut sich immer, wenn Sie vorbeikommen. In den vergangenen Wochen wurden in Dornbirn zwei große Ausstellungsprojekte eröffnet: Das Stadtmuseum beschäftigt sich mit dem legendären Kaplan Bonetti, einem Pionier der Sozialarbeit in Dornbirn, und hat dazu die Ausstellung **Glück gehabt?** vorbereitet. In der ganzen Stadt gut sichtbar sind die **Stadtspuren**, ein Industriepfad mit 15 Stationen entlang des Müllerbachs, der einen Einblick über die Industriegeschichte der Stadt ermöglicht. Noch mehr Wissen zu diesem für Dornbirn sehr wichtigen Kapitel vermitteln ein Begleitbuch und eine App, mit der das Lesen und Erfahren sogar äußerst unterhaltsam erfolgen. Die Stadtspuren wurden vom Stadtarchiv, der Stadtplanung und ganz besonders von unserem Redaktionskollegen Klaus Fessler erarbeitet.

Es gibt viel zu sehen in Dornbirn und die kommenden, wärmeren und längeren Tage eignen sich bestens für einen Ausflug. Beispielsweise in das Rappenloch oder eben entlang der Stadtspuren, die sich am bequemsten mit dem Fahrrad vom Gütle bis ins Forach erradeln lassen. Es gibt übrigens auch Führungen.

Wir hoffen, für Sie geschätzte Leserinnen und Leser einmal mehr ein spannendes, unterhaltsames und vor allem auch Wissen schaffendes Heft zusammengestellt zu haben und wünschen Ihnen viel Spaß mit der neuen Stubat.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und

Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,

Charlotte Erhart, Helmut Lecher,

Andrea Bonetti-Mair, Elisabeth

Haschberger, Werner Matt,

Maria Lachinger, Elke Tschann,

Klaus Fessler, Petra Zudrell, Franz

Rein, Elisabeth Fink-Schneider,

Lisa Alge

Kontakt Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild Die gedeckte Rappenloch-

brücke aus der Schlucht gesehen,

ca. 1934 bis 1951 | Aufnahme von

Foto Heim, Stadtarchiv Dornbirn,

Sign. Heim 55003

Zuschriften an Amt der Stadt

Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im

Internet unter

<http://dornbirn.at/stubat>



Staufensee mit Ruderbooten um 1910 | Quelle: Stadtarchiv Dornbirn

Trift, Wasserkraft und Tourismus: die Entdeckung der Rappen- lochschlucht

TEXT Werner Matt

Holz ist einer der wenigen natürlichen Rohstoffe, die in Dornbirn verfügbar sind. Das Nutz- und Brennholz wurde bevorzugt im Winter aus den nahe gelegenen Wäldern ins Tal gebracht. Große Teile der Dornbirner Wälder waren jedoch früher nicht zugänglich. Daher gab es zwei Möglichkeiten, das Holz aus diesen Wäldern zu nutzen. Die erste war die Köhlerei, bei der das Holz an Ort und Stelle zu Holzkohle verarbeitet wurde. Die so gewonnene Kohle war leicht und konnte ins Tal transportiert werden. Zahlreiche Flurnamen **wie Kohlholz, Kohlhalde oder Brentenkopf** rund um das Tal der Dornbirner Ach und der Ebniter Ach zeugen von diesem alten Wirtschaftszweig.

Die zweite Möglichkeit war, die Kraft des Wassers zu nutzen, um das Holz ins Tal zu transportieren. Seit dem späten Mittelalter wurden die gefällten Stämme in handliche Stücke zersägt und in die Ebniter Ach geworfen. Ein großer

Holzrechen vor dem heutigen Waldbad Enz fing die Stücke auf. Durch die eingeschlagenen Besitzzeichen, die sogenannten Schlagmale, konnten die Waldbesitzer ihre Stücke wiederfinden. **Diese Transportart wird Trift genannt**, um sie von der Flößerei zu unterscheiden, bei der die einzelnen Holzstücke zusammengebunden werden.

Um 1800 wurde die Holztrift mittels Wasserstuben unterstützt. In diesen wurde das Wasser gestaut und zum verabredeten Termin abgelassen. Davor warfen die Waldbesitzer ihr Holz ins Achtal. Die so künstlich erzeugte Flutwelle spülte das Holz durch die Schlucht ins Tal. Die drei Wasserstuben im Ebnitertal brachten nicht nur mehr Holz, sondern auch mehr Kies ins Tal. Aus diesem Grund begann die Gemeinde 1830 mit dem Bau von **vier Kiessperren nach Entwürfen von Alois Negrelli**. Die erste stand unmittelbar vor dem Einfließen der Ach in das Rappenloch.



Ausflugsziel Gütle im Jahr 1910 | Quelle: Stadtarchiv Dornbirn

Als die erste Kiessperre im Jahr 1897 erhöht und zur Staumauer für den Staufensee ausgebaut wurde, führte eine Triftwand quer durch den See das Floßholz über einen 84 Meter langen Tunnel in die Rappenlochschlucht. Der Dornbirner Fangrechen beim heutigen Waldbad Enz wurde 1923 durch ein Hochwasser weggerissen und nicht mehr wiederaufgebaut.

Im 19. Jahrhundert war die Textilindustrie in Dornbirn der bedeutendste Wirtschaftsfaktor. Die Betriebe waren auf Wasserkraft angewiesen, weshalb der Industrielle Franz Martin Hämmerle das Gütle als Standort für eine neue Fabrik auswählte. Er ließ eine *Staumauer beim ersten Wasserfall vor dem Gütle* erbauen. 1864 begann die Spinnerei Gütle mit der Produktion. Um möglichst viel Wasser und damit Antriebskraft zu erhalten, wurden weitere Quellen erschlossen. Durch einen eigens

angelegten Stollen leitete man Wasser von der Kobelach zur Ebniter Ach.

1891 zerstörte ein Hochwasser die große Kiessperre vor dem Rappenloch und trieb die angestauten Geröllmassen durch die Schlucht in das Dornbirner Achbett. Da die Betriebe immer mehr Energie benötigten, wurde *an Stelle der alten Kiessperre eine Staumauer gebaut*, um durch den dadurch entstehenden See Wasser speichern zu können. 1899 wurde mit der Füllung des Staufensees begonnen. Die Staumauer erreichte nun eine Höhe von 21 Metern, wodurch eine regelmäßige Wasserversorgung ermöglicht und Betrieb und Wasserkraftanlagen vor Hochwässern geschützt wurden. Wenn der Betrieb keine Energie benötigte, etwa in der Nacht oder an Sonn- und Feiertagen, wurde das Wasser einfach im See zurückgehalten.



Das Kraftwerk Ebensand mit Druckrohrleitung | Quelle: Stadtarchiv Dornbirn

Gesteine und Landschaftsformen der Rappenlochschlucht

TEXT Klaus Fessler

(In Memoriam Prof. Leo de Graaff aus Amsterdam, der sich als Eiszeit-Geologe 2007 eingehend mit der Talvergletscherung befasst hat).

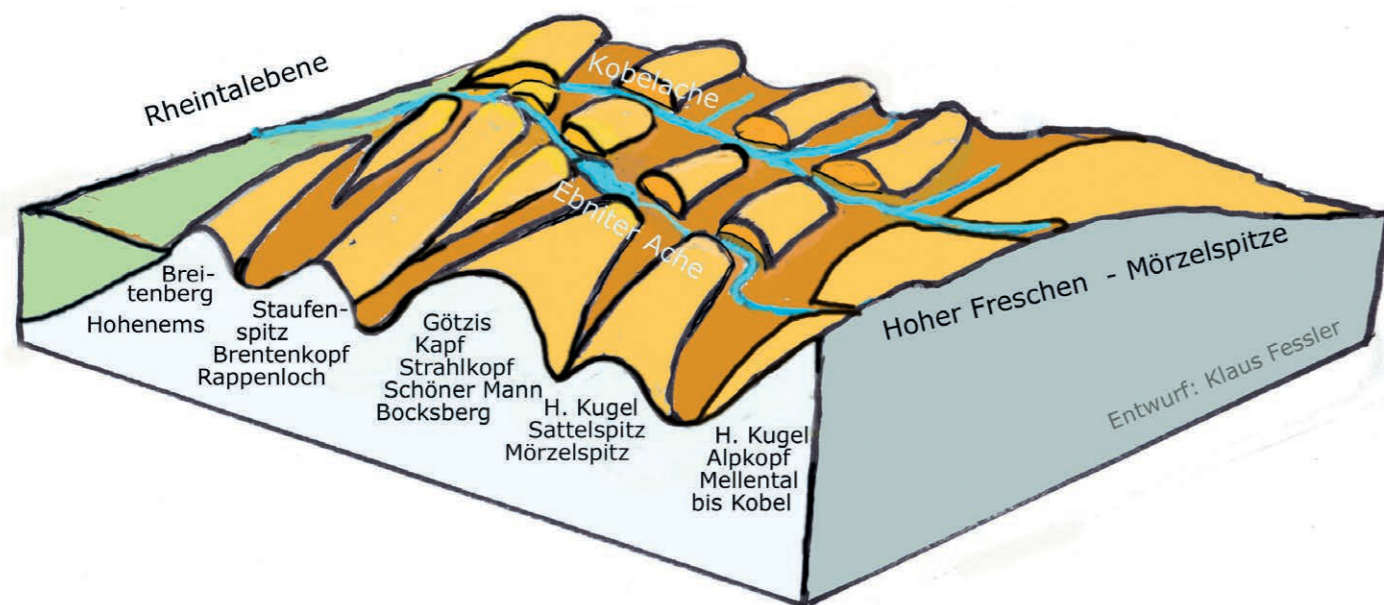
Entlang der Dornbirner und Ebniter Ach erstreckt sich eine abwechslungsreiche Landschaft, die von eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Prozessen geprägt ist. Wie alle Schluchten ist auch das Rappenloch das Ergebnis eines langen **Verwitterungs- und Erosionsprozesses**. Durch seine abwechselnde Füllung und Ausspülung in den Eiszeiten hat auch das Rappenloch ihren speziellen Charakter. Die Gesteinsarten und der tektonische Bau bestimmen aber die Formgebung mit.

Im Gütle, am Eingang der Rappenloch-Steig-anlage am Achufer, fällt ein **fremder** Granitblock ins Auge, den man lange als vom Rheingletscher hertransportierten **Erratiker** deutete. Tatsächlich aber liegt der Block aus **Albitgranit** mit groben roten Feldspatkristallen schon viel länger da und ist stark verwittert. Wahrscheinlich entstammt er dem Wildflysch.

Während wir im nördlichen Gebiet Kehlegg-Schwende-Hochälpele bis ins Gütle auf Flysch-

Gesteine (Flysch = schweizerisch **fließen**) treffen, die zu Rutschungen neigen, beginnt hinter dem Gütle entlang der Gunzenach und der Ebniter Ach das Helvetikum mit Gesteinen aus der Unteren und Oberen Kreide, die im Tertiär nach Norden und Nordwesten verfrachtet und stark verformt wurden. Bereits an der Einmündung der Gunzenach (Kobelach) in die Ebniter Ach bildet eine Schrätkalk-Rippe zwischen **Härzerkopf** und **Bollen** einen härteren Felsriegel, den der Fluss erosiv durchschneiden musste, um sich über den Wasserfall Zutritt ins Tal zu verschaffen. Hinter dem Wasserfall folgt wieder eine recht flache und ruhige Wegstrecke der **Ach**, begründet durch die weichen Amdener Mergel.

Die Ebniter Ach durchschneidet auf ihrem Weg den gefalteten Gebirgsbau mit mehreren **Antiklinen** (Wellen oder Gewölbe) und **Synklinen** (Senken oder Mulden). In die Gewölbe hat sich die Ach mit der Zeit tief eingeschnitten, hier sind die Schluchten entstanden. In den Synklinalen dazwischen haben sich teilweise breite Becken gebildet, wie jenes von Ebensand mit dem Staufensee.



Blockdiagramm zur Veranschaulichung des Gewölbebaus im Helvetikum der Ebniter bzw. Dornbirner Ach



Harnisch Rappenloch-Eingang | Foto: Rainer Olzem, 2009



Rappenloch Schuppe | Foto: Klaus Fessler

Ein weiteres Beispiel für die Formen des Gebirgsbaues liegt am derzeit gerade noch zugänglichen Eingang zum eigentlichen Rappenloch: Die über ca. 5 Meter Höhe sichtbare Wölbung auf der dem Steig gegenüberliegenden Talseite ist deutlich erkennbar durch die Abschuppung der aufliegenden Schichten. Die Ach hat hier einen inneren Kern des Gewölbes freigelegt.

An mehreren Stellen der Schlucht findet man Zeugen der tektonischen Vorgänge, wie z.B. einen dieser Harnische, an dem die Schleifspuren oder die Bewegungsrichtungen beim Gebirgsbau erkennbar sind. Das Bild zeigt eine ca. 5 Meter hohe Harnischfläche im Kalk.

Von der Schlucht in die Klamm - das Rappenloch

Wo das Wasser helvetische Formationen der Unteren Kreide durchschnitten hat, verengt sich weiter aufwärts die enge Kerbtalschlucht zur echten Klamm mit senkrechten und fallweise überhängenden Wänden. Während im unteren Teil über der Ach noch die dunklen Drusbergschichten mit den **gebankten Gesteinsrippen und Mergeln** lagern, herrscht in den oberen und steilaufragenden Felspartien der widerstandsfähige Schrätkalk vor, weswegen die Engstelle dort auch nur minimal vom fließenden Wasser durchsägt werden konnte.



Foto volare 71380 |

Die gemalte Klamm auf einer alten Postkarte zeigt die engste Stelle, wo die gegenüberliegenden Felsen nur einen Schlitz für den Durchblick freilassen und die gedeckte Holzbrücke den Abgrund überspannte. Das war der Zustand vor den Felsstürzen.

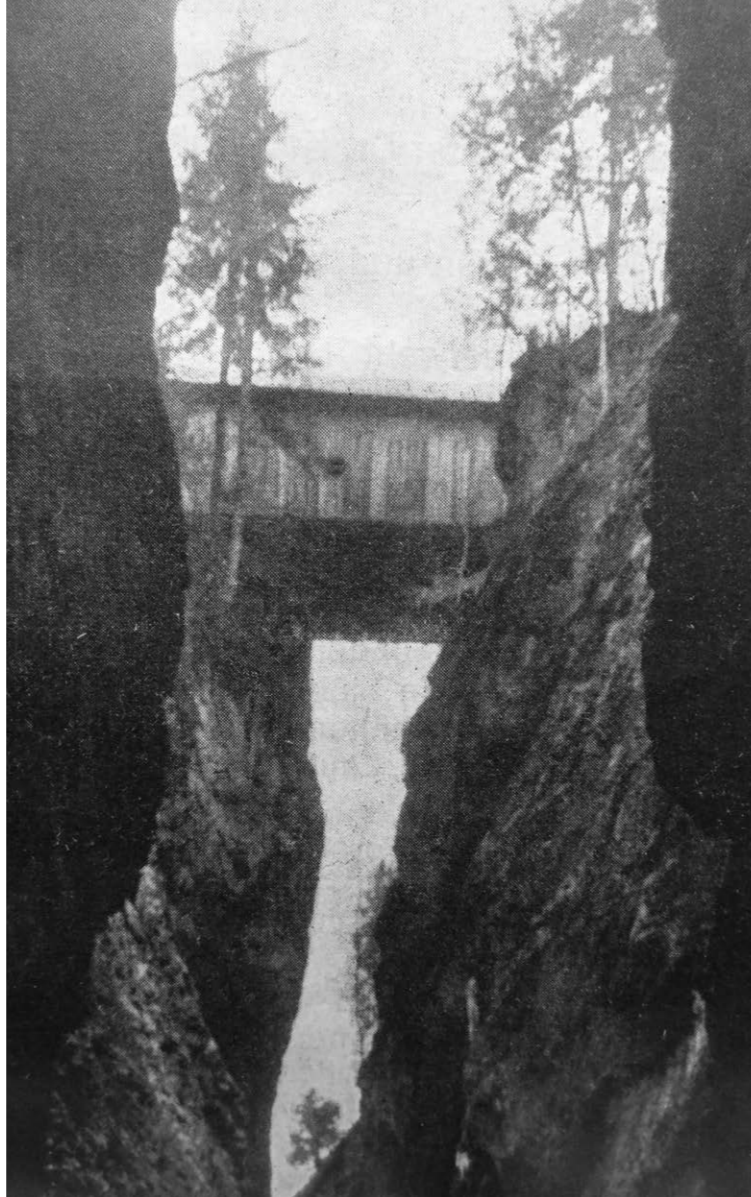
Frühere Bergstürze und der Einsturz der Rappenlochbrücke im Mai 2011

Die meisten Bergstürze ereigneten sich schon nach der Eiszeit, als das abschmelzende Eis plötzlich keinen konservierenden seitlichen Druck mehr ausübte und starker Frostwechsel zu Frostsprengungen führte. Grobe Trümmer eines solchen nacheiszeitlichen Bergsturzes sieht man am oberen Ausgang des Alploches. Die Kalkfelsen von Rappen- und Alplochschlucht neigen zu starker chemischer Verwitterung, werden von kohlenstoffhaltigem Wasser stark angegriffen. So bilden sich Wasserwege entlang der bestehenden Klüfte und die Folge ist eine schleichende Zersetzung des Gesteins, wodurch Fels- und Bergstürze gerade dort entstehen, wo die Widerlager abnehmen oder fehlen. Schon lange vor dem endgültigen Einsturz der Rappenlochbrücke im Mai 2011 lösten sich immer wieder große Blöcke aus der Schluchtwand. Im Jahre 1831 ereignete sich z.B. ein Felssturz, der am 7. Juli 1848 wieder völlig überwachsen war (Tagebuch Kreishauptmann Ebner).

Einsturz der Rappenlochbrücke ?

Dornbirn, 26. Nov. — Letzte Woche berichtete ich, dass hier die Nachricht verbreitet sei, dass Rappenloch sei eingestürzt. Man hat auch hier aus einer — zwar großen — Mücke einen Elephanten gemacht. Es fuhr nämlich nur ein Steinblock nahe bei der Brücke in die Schlucht hinunter und zerschlug dort den nach dem Staufensee führenden Steg. Man ist jetzt an der Arbeit, den Steg wieder herzustellen. Die Brücke steht unverletzt über der Schlucht. Weiteres Unglück hat sich beim Sturze dieser Steinmassen glücklicherweise keines ereignet.
VVB 1899-11-28

Am 28. November 1899 meldete das V. Volksblatt versehentlich sogar den Einsturz des Rappenloches, musste die Meldung jedoch wieder dementieren.



Alte Rappenlochbrücke vor 1951 | Foto: Bauamt

Die Fundamente und Widerlager der alten Holzbrücke über dem Rappenloch zeigten im Juli 1941 schwere Schäden und Zersetzungserscheinungen. Die Brücke musste daher gesperrt werden. Der Bau der neuen gemauerten Bogenbrücke erfolgte erst nach dem Krieg im Jahre 1952. Der Felssturz von 2011 war also nur eine neuerliche Phase eines langfristigen Zersetzungsprozesses, der allerdings in diesem Umfang zeitlich nicht vorhersehbar war.

Nach Errichtung einer eisernen Notbrücke durch das Österreichische Bundesheer stürzten am 20. März 2020 jedoch wieder 10.000 Kubikmeter Gestein in die Tiefe, sodass nun eine neuerliche Umplanung des damals bereits fertigen Projekts angegangen werden musste. Die großen Felsblöcke, die über eine Breite von ca. 80 Metern ausgebrochen sind, haben die Klamm im oberen Teil erweitert und im unteren Teil aufgefüllt. Die Sohle der Schlucht wurde meterhoch verlegt. Insgesamt handelt es sich beim Rappenloch-Felssturz um einen geschätzten Inhalt von 40- bis 50.000 Kubikmetern Gestein.



Abbruchstelle Felssturz Rappenloch 2011 | Foto: Amt Stadt Dornbirn

Die hellen (gelblichen) Bruchflächen im Schraffenkalk sind an der Absturzstelle der Ebener Achsbrücke gut erkennbar.

Am südlichen Ausgang der Rappenlochschlucht liegt unter Moos die Garschella-Formation (Unterkreide) verborgen, bis man auf die künstliche Talsperre aus Blocksteinen des Staufensees trifft.

Die Staufensee-Mulde

Ein völlig verändertes Bild bietet sich nun dem Besucher hinter dem Rappenloch oberhalb der Staumauer: Die Schlucht öffnet sich, der Blick fällt auf die weite Schlamm- und Wasserfläche des künstlich aufgestauten Staufensees. Dieser Talkessel liegt in einer Synklinal-Mulde mit leicht verwitternden Mergeln der Amden-Formation.



Mergelbänke | Foto: Klaus Fessler



Schieferiger Tonmergel lagert sich als Schlick im See ab. | Foto: Klaus Fessler



Juni 1940, Staufensee verschlammt | Foto: Bauamt

Der graue Schiefer-Mergel mit stengelig-tafeligem Bruch wird hier bis zu 200 Meter mächtig und liefert besonders nach Unwettern gewaltige Mengen an Sedimenten, die sich als Schlick und Sand im Stausee abgelagern. Diese Mergel enthalten etwa 40 Prozent fein verteilten Kalk und sind daher ziegeleifähig. An der Kobelach weiter östlich wurden sie deshalb lange Zeit verwertet.

Immer wieder musste daher der Verlandungsprozess des Stausees durch Spülungen korrigiert werden. Zuletzt wurde der See in den Jahren 1997/98 und im 2011 ausgebaggert und saniert. Eine umfassende Sanierung steht jedoch erst bevor. Oberhalb des lieblichen Staufensees stößt man hinter dem Kraftwerk **Ebensand** auf die zweite Schluchtstrecke, nämlich auf das Alploch. Die Fortsetzung des Staufenspitzenbogens hat sich hier dem Fluss in den Weg gestellt.

Am Ende der Schluchten findet man zahlreiche Spuren aus der Eiszeit, wie feinen Lehm oder Seetone von ehemaligen Eisrand-Stauseen oder Strudellöcher wie das spektakuläre **Kirchle** als Zeugen eines alten Entwässerungsnetzes vor ca. 20.000 Jahren. Aber das wäre ein weiterführendes Thema...



Meine Kindheitserinnerungen an die Rappenlochbrücke

TEXT Helmut Lecher

An der engsten Stelle über der Rappenlochschlucht wurden seit alter Zeit Brücken als Verbindung ins Walserdorf Ebnit gebaut. Die erste Brücke von 1791 fiel jedoch einem Brand zum Opfer.

1845 wurde an der gleichen Stelle die zweite, gedeckte Holzbrücke errichtet, an die ich mich noch erinnern kann. Als sechsjähriger Bub durfte ich 1951 mit meinem Onkel Eugen mit dem Bus einen Ausflug ins Ebnit machen. Als der Bus bei der Brücke ankam, hieß es: *Alles aussteigen*. Die über 100 Jahre alte Brücke war in ihrer Belastbarkeit auf Pferdefuhrwerke und nicht auf Omnibusse ausgelegt. So mussten wir 20 Buspassagiere zu Fuß über die Brücke laufen, dann folgte der Bus samt Fahrer. *Wenn die Brücke samt Bus in die Tiefe stürzt, ist es besser, es kommt nur eine Person zu Schaden*, meinte mein Onkel. Der Bus kam unversehrt auf der Ebniter Seite an. Wir stiegen ein und applaudierten dem Chauffeur. Für mich war er ein echter Held. Aber eine Frage ließ mir keine Ruhe. *Wie kommen wir wieder nach Hause, wenn die Brücke einstürzt, während wir im Ebnit sind? Dann müssen wir halt über den Staufensee und das Rappenloch ins Gütle laufen*, meinte mein Onkel trocken.

Nun, die gedeckte Brücke hielt 107 Jahre. Sie wurde 1952 abgerissen und durch eine imposante, etwa 30 Meter lange Steinbogenbrücke ersetzt. Ein Jahrhundertbauwerk, auf das damals jeder Dornbirner und jede Dornbirnerin stolz war. Diese dritte Brücke wurde 1955 eröffnet. Mit meinem Onkel marschierte ich durch das Rappenloch zur Brücke hinauf. Vom Talgrund der Schlucht kam der Steinbogen der neuen Brücke

besonders gut zur Geltung. Die neue Brücke hatte zwei etwa 1,20 Meter hohe Mauern als Geländer. *Mein Onkel hob mich auf die talseitige Mauer hinauf und ich durfte in die Schlucht hinunterschauen. Ich erinnere mich noch, dass es mir ganz schwindlig wurde*. Dann lief ich, mein Onkel hielt mich an der Hand, etwa 20 Meter in Richtung Ebnit. Ich war aber heilfroh, als ich wieder herunterspringen durfte und sicheren Boden unter den Füßen hatte. *Ein tolles Bauwerk*, meinte mein Onkel. *Das wird uns beide sicher überleben*. Bei ihm stimmte das. Ich aber war sehr überrascht, wir waren in geselliger Runde gerade auf einem Ausflug am Kaiserstuhl, als ich von unserem Busfahrer die Mitteilung erhielt, die Rappenlochbrücke sei auf Grund eines Felssturzes in die Schlucht gestürzt, Gott sei Dank keine Personenschäden. Das war 2011. Das Jahrhundertbauwerk hielt also gerade einmal 56 Jahre.

Dann wurde von den Bundesheer-Pionieren eine Behelfsbrücke eingeschoben und *die Belastungsprobe nahm Bürgermeister Wolfgang Rümmele mit Stahlhelm in einem gepanzerten Fahrzeug höchst persönlich vor*. 2020 wieder ein Felssturz unterhalb der Brücke. Aus Sicherheitsgründen musste die Pionierbrücke wieder abgebaut werden.

Seit drei Jahren wird die fünfte, neue Rappenlochbrücke gebaut. Zur heurigen Eröffnung wünschen wir, dass dieses Bauwerk tatsächlich mehr als hundert Jahre hält und die Ebniter endlich eine sichere, schnelle Verbindung nach Dornbirn haben. Aber wie heißt es so schön: *Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt*.

Gestatten, mein Name ist Rappenloch!

TEXT Irma Fussenegger

Abenteuerliche Stege und gigantische Felsformationen führen durch zwei der größten Schluchten Mitteleuropas hindurch. Das Rappenloch und das Alploch. Viele Millionen Jahre, Eiszeiten und verschiedene Gesteinsschichten bilden das Naturschauspiel. Es ist wie ein Fenster in vergangene Zeiten.

Ein Fenster auch in meine Kindheit. Es kommen Erinnerungen auf, an meine erste Wanderung ins Rappenloch. Wie ich mit meinen Schulkameradinnen durch den kleinen, dunklen und feuchten Tunnel ging, welchen es heute durch den Brückeneinsturz nicht mehr gibt. An das gruselige *Uuuuh* unserer jungen Lehrerin, das uns einen kalten Schauer über den Rücken laufen ließ. Die Ach, die tosend unten vorbeifloss, das Rauschen in meinen Ohren, rechts und links die Felsformationen, die mystische Geschichte von einem geizigen Bauer, der mit seinen schwarzen Pferden in die Schlucht gestürzt sei. Leider fand ich keine einzige Sage über das Rappenloch, auch nicht die meiner damaligen Lehrerin. Ob daher der Name kommt, ist bis heute unklar.

Aber mit großer Vorstellungskraft kann man an der Schluchtwand, schräg links über dem ehemaligen Tunneleingang ein Gebilde mit drei sich aufbäumenden schwarzen Pferden (*Rappen*) erkennen und auf dem Steg, der zur Rappenlochschlucht führt, gelangt man knapp vor der Schlucht durch einen Durchlass auf einen im Achbett liegenden großen Felsbrocken. Von dort aus ist auf der Felswand der Kopf und der Hals eines großen Pferdes zu sehen, das aus der Schlucht nach links schaut.



Felsbildnisse Rappenloch | Sammlung J. Huber

Wenn man diese Bilder betrachtet, könnten sie leicht mit der Namensgebung in Verbindung gebracht werden.

Der Name könnte jedoch auch von der Krähe, dem Raben, in der Mundart *Rapp* genannt, aber auch vom *Waldrapp* stammen. Der Waldrapp brütet gerne in Felswänden. Vielleicht war er einmal hier heimisch? Wer weiß? Bis heute gibt es keine wissenschaftlich belegte Antwort. Das Geheimnis der Namensgebung *Rappenloch* wird weiterleben.

's Rapploch

*Zwüschot kiorchtuormhocha Schröfo
zwängt se d'Ach dom Güotle zuo.
Strüllat, tosat, fällt i d'Tüfe.
Über Felso über Stuo.*

*Wüvol Zit und wüvol Wassor
heat as brucht, händ gschaffat dra,
bis das Rapploch so woaro,
bis d'Ach gfuno iohre Bah.*

*Tausod Jöhrle siond vil z'wenig,
das ist vil a z'kuorze Zit.
As brucht klenne Ewigkeita,
bis as so a Wundor git.*

Ferde Lazzeri

Verbindungen ins Ebnit

TEXT Elke Tschann

Bis ins frühe 20. Jahrhundert war das Ebnit, auf 1075 Meter Seehöhe gelegen, eine isolierte und nur auf Fuß- oder Saumpfadern erreichbare eigenständige Walsersiedlung.

Ein kleiner, ebener Platz neben der Kirche hat dem Ort seinen Namen **Ebnit** gegeben. Drei Kolonistenhöfe befanden sich im 15. Jahrhundert auf diesen halbwegs ebenen Flächen und daneben noch vier Höfe im Hackwald. Aus diesen sieben Ansiedlungen sind bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts insgesamt 35 Anwesen entstanden, wovon sich die meisten an den steilen Abhängen zur Ebniter Ach befanden.

Die vermutlich ersten Verbindungen **ans Land** verliefen über Hohenemser Gemeindegebiet des Fluherecks oder in späterer Zeit nach Dornbirn über den als gefährlich und beschwerlich geltenden Weg über den Spätenbach und Hohen Gang. Obwohl gerade letztgenannter Weg um 1900 ausgebaut, die schmalsten Stellen durch Sprengungen verbreitert und Stützmauern gebaut wurden, waren diese Verbindungen im besten Fall Saumpfade, worauf alle lebensnotwendigen Güter von den Bewohnern selbst oder ihren Lasttieren transportiert werden mussten. Der Dornbirner Heimatdichter Armin Diem beschrieb den schlechten Weg ins Ebnit in seinem Gedicht **'s Ebnitar Mändle** auszugsweise folgendermaßen:

*„Dear eltor Weag ist weorkle z'gäch,
as tuoat d' Lütt föorchtig gschiora. (anstrengen)
As muoß bigobbol arm und wäch (vornehm)
bearguf uf alla viora.*

*Und luo, wo siond se gschlago,
di armo Roß und Mule,
am Schleotto-n-und am Wago,
im Huornig und im Jule!“
(im Februar und im Juli)*



Klemens Peter mit Pferd | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Original: Ilse Zirovnik, Sign. 64.2016-2

Anfang des 20. Jahrhunderts drohte eine Entvölkerung der Gemeinde, da zahlreiche Ebniter auf Arbeitsstellen in Dornbirn angewiesen waren. Aus diesem Grund richtete der Ebniter Pfarrer Josef Meusburger unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg einen dramatischen Hilferuf an das Land Vorarlberg: **Rettet Ebnit vom Untergang, (...) wir sterben aus in diesem zugangsschlechten Bergdorf, wir werden eine Alpe!!** ¹⁾

Ab dem Jahre 1920 wurde daher mit der Planung einer Straßenverbindung von Dornbirn her durch das Tal der Ebniter Ach begonnen. Da die äußerst schwierigen und dadurch sehr teuren Bauarbeiten die Finanzkraft der kleinen Gemeinde Ebnit überstiegen hätten, beteiligten sich auch das Land Vorarlberg und die Republik Österreich an den Baukosten. Allerdings stammte dieser Bundeszuschuss nicht aus Mitteln für das



Bau der Ebniter Straße in den 1920er-Jahren | fotografiert von Julius Diem, Foto: Stadtarchiv, Sign. R 175

Verkehrswesen, sondern aus jenen **der produktiven Arbeitslosenfürsorge, die hier zum ersten Mal im Land in Anspruch genommen wurde** ²⁾. Der Baukostenanteil der Ebniter wurde von der Stadt Dornbirn als Vorschuss zur Verfügung gestellt. Dornbirn wiederum verfolgte mit der Beteiligung am Straßenbau insbesondere auch das Ziel, die Bewirtschaftung ihrer Gemeindewälder im Umfeld der Ebniter Ach zu erleichtern und zu gewährleisten.

Die umfangreichen und kräftezehrenden Bauarbeiten der neuen Straßenführung ab der Abzweigung des Knopfweges oberhalb der Rappenlochschlucht, begannen unter Aufsicht von Baumeister Otto Loser im Jahr 1921. Das bestehende Terrain machte den Ingenieuren und Bauarbeitern schwer zu schaffen: Es brauchte für diesen 9 Kilometer langen Abschnitt ins Ebnit 115 Stützmauern, 14 Brücken, 10 Tunnel bzw. Galerien, 32 Bachquerungen oder Durchlässe und viele Meter an Steinschlagschutz- bzw. Felssicherungen ³⁾.

Ab 1926 war die neue Straße mit Fuhrwerken befahrbar. Ein großes Ziel war damit erreicht, denn somit war die Zufuhr und der Abtransport der Güter gesichert. Auch führte die Möglichkeit der Holzbringung zu einer Aufwertung der Waldgrundstücke und die Umschlagstation beim Max Danner an der Hinterachmühler-Brücke erlebte eine Hochblüte.

In der Nacht vom 30. Juni 1927 kam es im Ebnit zu einer verheerenden Feuersbrunst, bei der Kirche, Schule, Wirtschaftsgebäude und Säge – von wo aus der Brand auch seinen Ursprung nahm – vernichtet wurden. Diese Situation führte die Gemeinde Ebnit in schwere finanzielle Bedrängnis, sodass sie ihre Schulden selbst nicht mehr tragen konnten. Am 1.1.1932 kam es zur Vereinigung von Dornbirn und Ebnit zu



Transport mit Pferdefuhrwerk bei der Rappenlochbrücke | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Original Ilse Zirovnik, Sign. 64.2016-5

einer Ortsgemeinde. Diese Eingemeindung war auch eine Bedingung des Landes Vorarlberg, die Hälfte der Baukosten der Ebniter Straße zu übernehmen. Noch ganze zehn Jahre zogen sich die schwierigen Bauarbeiten hin, bis es am 6. September 1936 zur feierlichen Eröffnung kam. Diese Straße, die vor rund 90 Jahren durch die Schluchten der Ebniter Ach gebaut wurde, führt durch eine topografisch und geologisch äußerst anspruchsvolle Gebirgslandschaft. Immer wieder kam es zu Brückeneinstürzen und Felsstürzen. Am 10. Mai 2011 stürzte die 1955 neu errichtete Rappenlochbrücke in sich zusammen. Eine Behelfsbrücke des Bundesheeres ersetzte diese alte, steinerne Brücke. Im März 2020 erfolgte ein weiterer Felssturz. Damit war auch diese Brücke nicht mehr befahrbar, sodass von der Dornbirner Stadtvertretung ein Neubau der Rappenlochbrücke beschlossen wurde. Dieser Neubau, mit einer etwa doppelt so großen Spannweite wie die bisherige Brücke, soll nun dem Verkehr übergeben werden.

Die Gebirgsstraße ins Ebnit ist ein Verkehrsbauwerk, das ständig intensiver Wartung und regelmäßiger hoher Investitionen bedarf. In den vielen Jahren hatte die Stadt Dornbirn als Alleinerhalterin oftmals für teure Schäden, Schutzbauten gegen Steinschlag, Muren und Lawinen aufzukommen. Trotz alledem: Die Straße ins Ebnit wurde vielfach als eine der romantischsten Alpenstraßen Österreichs bezeichnet. Gebhard Winsauer beschrieb das Ebnit schon 1926 **...als ein zur Neublüte bestimmtes Bergkind, (...) windgeborgen, nebelgemieden, sonnenausgestreckt und bergwaldgewürzt** ⁴⁾.

1) Winsauer Gebhard, Heimat Sonderheft Dornbirn 1926, S. 37

2) Kalb Franz, Dornbirner Schriften Nr. 28, S. 122

3) Dornbirner Gemeindeblatt, 24.6.2016, S.10

4) Winsauer Gebhard, Heimat Sonderheft Dornbirn 1926, S. 37



Im Juli 1984 wurde Seppel zum Abschied nach 28 Jahren würdig gefeiert. | Foto: Ilse Zirovnik

Seppel Wohlgenannt – ein Buschauffeur und Ebniter mit Leib und Seele

TEXT Franz Rein

Nach dem Bau der Ebniterstraße, die nach jahrelanger Planungs- und Bauzeit am **6. September 1936** feierlich eröffnet wurde, ging es nochmals zwölf Jahre, bis eine erste Busverbindung von Dornbirn über Gütle ins Walserdorf eingerichtet wurde. Es war eine Herausforderung für die Verantwortlichen der damaligen Kraftpost, den Neubeginn einer Postautolinie auf einer so wenig ausgebauten Bergstrecke zu starten. Nach dem offiziellen **Start der Kurslinie am 6. Dezember 1948** musste aufgrund starker Schneefälle der Betrieb nach wenigen Tagen wieder eingestellt werden. Es gab bei der Stadt noch keine motorisierten Räumfahrzeuge und die Spitzpflüge, die von Pferden gezogen wurden, waren zu schmal für den Busbetrieb. Laufende Verbesserungen an der Straßenführung und entsprechend ausgerüstete Busse halfen nach, und nach die Verbindung stabiler halten zu können. Lange bewährt haben sich **die Steyr-Allrad-Postbusse**, die sich auch im Winter mit entsprechenden Schneeketten nahezu wie **Panzer** auch durch 40 bis 50 Zentimeter Neuschnee den Weg

bahnten. Was es allerdings brauchte, waren entsprechend versierte Busfahrer. Einer davon war Seppel Wohlgenannt.

Ganze 28 Jahre **von 1956 bis zu seiner Pensionierung 1984** lenkte er den Ebniterbus mit sicherer Hand. Eine große Herausforderung waren immer die Wintermonate. Die Wetterstation im Ebnit berichtet z.B. in den 60er- und 70er-Jahren von **Schneehöhen zwischen fünf und zehn Metern**. Da konnte es schon vorkommen, dass der Bus plötzlich vor einem Schneerutsch, der auf die Straße niedergegangen war, stand. Seppel war da nicht verlegen. Er hatte mehrere Schneeschaufeln und Gerätschaften an Bord und es wurden kurzerhand alle Fahrgäste eingeteilt, um bei der Räumung der Straße mitzuhelfen.

Die Busverbindung diente aber nicht nur dem Personentransport, es wurde täglich die von den Ebniter Bauern in Kannen **bereitgestellte Milch in die Großmolkerei** Dornbirn mitgenommen. Beim

letzten Kurs am Abend kamen die leeren Kannen wieder zur Milchsammelstelle im Dorf. Genauso holte Seppel täglich am Postamt in Dornbirn die **Briefe und Pakete** ab und übergab sie der Poststelle Ebnit.

Gebürtig in Dornbirn, in der Vorderen Achmühle, wurde Seppel aber schnell ein begeisterter Ebniter. So baute er **1961 eine eigene Busgarage mit Wohnungen**, die er auch an Urlauber vermietete. Er fühlte sich wohl im Ebnit und erfüllte der Dorfbevölkerung von Jung bis Alt vielerlei Wünsche. So konnte bei ihm ein **Weggen Brot genauso bestellt werden wie ein Blumenstrauß oder ein Medikament aus der Apotheke** – Seppel organisierte das in der Stadt und brachte es am Abend mit ins Ebnit.

Die Uhren gingen damals allerdings noch etwas anders. Seppel ließ auf Wunsch jeden Wanderer auf der Strecke zusteigen. Wenn die Ebniter Kinder im Winter die Rodelstrecke bis ins Schaner Loch nutzten, wussten sie, dass sie Seppel mit dem Bus wieder zurück ins Dorf brachte. Bei einem Rodelrennen auf dieser Strecke ließ er **den Bus am Zielort stehen** um sicherzustellen, dass keine Autos das Rennen behinderten. Auch mit der



Seppel Wohlgenannt, wie man ihn kannte | Foto: Ilse Zirovnik

Pünktlichkeit war es noch nicht so streng. Sollte es z.B. vorkommen, dass ein regelmäßiger Fahrgast, der immer mit dem Kurs um 6:00 Uhr früh zur Arbeit nach Dornbirn musste, verschlafen hatte, so hupte Seppel und **wartete, bis derjenige „grüsch“** war. Aus Erzählungen weiß man, dass eine fröhliche Wanderrunde im Gasthaus Freschen zur geplanten Abfahrtszeit noch nicht ganz reisefertig war. Seppel hatte Verständnis, stellte den Bus kurz ab und wurde als kleines Dankeschön auf einen Kaffee eingeladen. **Die Kursfahrt ging mit etwas Verspätung weiter.**

Die Freundlichkeit und die Einzigartigkeit, die er als Buschauffeur hatte, fand immer wieder auch mediales Interesse. Nicht nur heimische Medien berichteten über Seppel Wohlgenannt – auch in einer deutschen Boulevard-Zeitschrift wurde er in einem ausführlichen Bericht als **Bester Buschauffeur Österreichs** vorgestellt.



Der Steyr-Allrad-Bus kämpfte sich auch durch 50 Zentimeter Neuschnee | Foto: Ilse Zirovnik

Geschichte und Geschichten rund ums Rappenloch

TEXT Martin Wohlgenannt

Die Fertigstellung der neuen Rappenlochbrücke wird in Dornbirn mit großer Spannung erwartet. Die schwierigen geologischen Bedingungen machten den ursprünglichen Plänen durch Felsstürze und ursprünglich nicht geplante, aber erforderliche Sprengungen mehrere Male einen Strich durch die Rechnung. Die neue Brücke wird die fünfte sein, die diese tiefe Klamm überspannt.

Was sich in den letzten Jahren in der Rappenlochschlucht ereignet hat, zeigt höchst eindrücklich, dass die Geologie der Dornbirner Berggegenden auch erfahrene Fachleute hin und wieder erschrecken kann. Mehrere Menschenalter lang passierte außer einzelnen, nach Frostperioden nicht unüblichen Steinschlägen nichts Beunruhigendes in dieser Schlucht. Abertausende spazierten auf kühn angelegten Steigen durch die enge Klamm. Sechzig Jahre lang fuhren massenhaft Fahrzeuge über die Rappenlochbrücke ins Bergdorf Ebnit oder in die Dornbirner Alp- und Forstgebiete. Bis im Jahr 2011 ein Felssturz unter dem bergseitigen Brückenlager die Brücke in die Tiefe riss.

Die in die Tiefe gestürzte Brücke hatte zwei Vorgänger. Die erste wurde im Jahr 1791 gebaut. Wie genau sie aussah, ist unbekannt, aber sie war aus Holz. Das weiß man deshalb, weil sie im Jahr 1843 von zwei aus der Dornbirner Kaserne entflohenen Dragonern *in Brand gesteckt* wurde. Die danach ebenfalls aus Holz gebaute Brücke hielt mehr als hundert Jahre lang, nämlich bis 1951. Sie wurde durch die Brücke aus Stahlbeton ersetzt. Nach deren Einsturz folgte 2012 ein als Stahlfachwerk ausgeführtes Provisorium, das 2020 wegen eines weiteren Felssturzes vorsorglich demontiert wurde.

1791: wahrscheinlich mit einem Schindeldach gedeckte Holzbrücke

Franz Kalb ist in seinem Beitrag *Die Wege rund um Dornbirn in alter Zeit* der Meinung, dass die erste Brücke im Jahr 1791 vor allem die Bewirtschaf-

tung der Wälder und Alpen erleichterte. Davor wurden dafür hauptsächlich *die Brücke über das Narrenloch* und der Knopfweg benutzt. Holzbrücken wurden vor allem deswegen in gedeckter Ausführung gebaut, weil das Schindeldach die tragende Holzkonstruktion vor Witterungseinflüssen schützte. Der Zugang zu den Berggebieten wurde durch die Rappenlochbrücke so sehr erleichtert, dass die Straße sukzessive weiter bis zur Niedere und damit zum Knopfweg ausgebaut wurde.

1843: ein Raub der Flammen

Diese erste Holzbrücke wurde im Jahr 1843 durch Brandstiftung stark beschädigt. Bei den Übeltätern handelte es sich um zwei desertierte Dragoner, die mit der Zerstörung der Brücke ihre Verfolger abschütteln wollten. Armin Diem beschreibt in seinem ergreifenden Gedicht *s' Rappoloch*, wie die Flüchtenden zur Rappenlochschlucht gelangen, und wie die unergründlich tief scheinende Klamm bei den beiden ungemeines Schaudern auslöste. Desertiert waren sie, weil man sie zum Spießbrutenlauf verurteilt hatte. Die beiden flohen in der Nacht aus der Kaserne. Die Berge oberhalb von Dornbirn schienen ihnen ein sicheres Fluchtziel.

Offensichtlich waren sie der Meinung, sie könnten ihre Verfolger abschütteln, wenn sie die Brücke anzündeten. Sie hielten diese tiefe Klamm für nicht überwindbar und dachten, ihre Verfolger müssten sehr lange Umwege auf sich nehmen. Wie sich herausstellte, war diese Vermutung ein Irrtum, denn für Ortskundige sind die Umwege nicht so groß. Die Rauchwolken der brennenden Brücke fielen den Bewohnern von Salzmann, Gütle und Beckenmann sehr rasch auf. Sie setzten den beiden Brandstiftern über die Narrenlochbrücke nach, nahmen sie in einer Alphütte fest und lieferten sie in der Kaserne ab. Wenige Tage später erlitten die beiden Kameraden am sogenannten unteren Reitplatz, dem *Zitzolar*, den Tod durch standrechtliches Erschießen.



Die Rappenlochbrücke vor 1951. Sie bewährte sich mehr als hundert Jahre lang. | Bildquelle: Stadtarchiv Dornbirn

1843 bis 1951: wieder eine gedeckte Holzbrücke

Der große Nutzen der Überbrückung des Rappenlochs stand Mitte des 19. Jahrhunderts bereits außer Frage, weshalb nach der Brandstiftung sehr rasch eine neue Brücke gebaut wurde. Sie war wieder aus Holz und mit einem Schindeldach gedeckt. Die Erbauer müssen sehr weitsichtig geplant und sehr solide gebaut haben, denn die Brücke hielt trotz zunehmender Beanspruchung länger als hundert Jahre.

Von der Holzbrücke zur Stahlbetonbrücke

Die heutige talseitige Straßentrasse zur Rappenlochbrücke wurde im Jahr 1909 gebaut und führt zunächst fast eben auf der linken Seite der Ach entlang. Danach folgen eine starke Steigung und danach die Querung der Alpriese in einem tiefer gelegenen Hangbereich als davor. Diese Trassenführung scheint allerdings nicht alle Beteiligten zufriedengestellt zu haben, denn noch in den 1920er-Jahren wurde auch eine andere Streckenvariante für die Ebniterstraße debattiert.

Vor allem nach dem zweiten Weltkrieg kam zum steigenden Verkehrsaufkommen auch noch die Belastung durch Omnibusse hinzu. In diesem Zusammenhang erinnert sich der Autor an ein Erlebnis aus seiner Kindheit. Bei der Fahrt aus

dem Ebnit benutzte die siebenköpfige Familie den Postautobus, der bei unübersichtlichen Stellen und vor den Tunnels mit seinem Dreiklangton-Horn für freie Fahrt sorgte. Als sie bei der Rappenlochbrücke ankamen, mussten alle aussteigen und die Brücke zu Fuß überqueren. Anschließend fuhr der leere, um die Passagiere erleichterte Bus über die Brücke und die Fahrgäste durften auf der Talseite wieder einsteigen.

Diese, bei jeder Busfahrt praktizierte Prozedur, wurde im Jahr 1951 mit der neuen Stahlbetonbrücke überflüssig. Die kühn die tiefe Klamm überspannende Brücke schien sehr sicher. Bis zum 10. Mai 2011, als sie um ca. 13:00 Uhr nachmittags ohne jede Vorwarnung in die Schlucht stürzte. Riesenglück im Unglück war, dass dabei kein Mensch verletzt oder gar getötet wurde. Besonderes Glück hatte eine Gruppe von Kindergartenkindern, die sich auf dem Nachhauseweg von einem Ausflug befanden, denn wenige Minuten später hätten sie sich auf der Brücke befunden.

Wie das Dornbirner Gemeindeblatt vom 13. Mai 2011 betont, war der Einsturz nicht vorhersehbar, denn sowohl 2001 als auch 2006 hätten Experten den Zustand der Brücke als tadellos beurteilt. Es brach auch nicht die Brücke selbst ein,



Durch diesen, heute verschütteten Tunnel führte der Fußgängersteig durch die Rappenlochschlucht. |
Bildquelle: Stadtarchiv Dornbirn.



Die Schlucht kurz nach Brückeneinsturz |
Bildquelle: Stadtarchiv Dornbirn

sondern ein gewaltiger Felsbereich unterhalb ihres bergseitigen Brückenlagers. Damit verlor die Brücke auf dieser Seite ihren Halt und stürzte ebenfalls in die Tiefe. Es wird von etwa 15.000 Kubikmetern Felsbrocken gesprochen, die ausgerechnet den attraktivsten Bereich der **wildroman-tischen Klamm** verschütteten, samt dem nahe der Schluchtsohle hindurchführenden Steig, der während mehr als einem Jahrhundert unzählige Wanderer begeistert hatte. Verschüttet wurde auch ein etwa dreißig Meter langer **Fußgängertunnel**.

2012 bis 2020: Pionierbrücke aus Stahl-fachwerk

Für die Erschließung der Bergparzelle Ebnit musste rasch ein zuverlässiges **Provisorium** her, das den Verkehr bis zum Bau einer neuen Brücke bewältigen konnte. Ein solches Provisorium, eine sogenannte D-Brücke, erbaute eine Salzburger Pionierkompanie. Es handelte sich um eine standardisierte Trogbücke aus Stahlfachwerk, bei der vormontierte Sektionen per Taktchiebeverfahren über die tiefe Schlucht geschoben oder gezogen werden. Zu diesem Zweck wurde auf der Bergseite auf einer nach rückwärts geneigten Rampe ein Bergepanzer platziert, der per Seilwinde die Montage der Brückenteile unterstützte. Der hier eingesetzte Bergepanzer M-88 wiegt allerdings mehr als 50 Tonnen. Damit er trotz fehlender Brücke auf die Bergseite der Schlucht gelangen konnte, wurde eine entsprechend tragfähige **Panzerrollbahn** gebaut. Sie führte vom talseitigen Brückenkopf der Rappenlochbrücke hinunter bis zu Stauffensee, dann entlang des Wanderweges bis zum Kraftwerk Ebensand, dort über eine provisorische Rohrbrücke und dann wieder in die Höhe zum bergseitigen Brückenkopf.



Erstes Fahrzeug auf der Pionierbrücke: der 50 Tonnen schwere Bergepanzer |
Bildquelle: Stadtarchiv Dornbirn

Um nach deren Fertigmontage die Belastungsfähigkeit der Pionierbrücke über das Rappenloch unter Beweis zu stellen, fuhr dann der schwere Bergepanzer als erstes Fahrzeug talwärts über die Brücke. Auf dieser per Fotos dokumentierten Testfahrt bewies der damalige Bürgermeister Wolfgang Rümmele als Passagier des Bergepanzers sein Vertrauen in die Pioniere des Österreichischen Bundesheeres. Nach Fertigstellung der Pionierbrücke wurde auch ein vollkommen **neukonzipierter Wandersteig** durch die Rappenlochschlucht errichtet. Teilweise hing dieser Steig in kühner Weise immer noch an der senkrechten Felswand.

Es war von Anfang an klar, dass die Pionierbrücke nur ein Provisorium sein würde und dass bereits einige Jahre später eine neue, dauerhafte Brücke entstehen musste. Die Planung dieser neuen Brücke sah vor, instabile Felsbereiche abzusprengen, um zuverlässige Widerlager für die neue Brücke betonieren zu können. Die Natur kam den Sprengmeistern allerdings zuvor, denn schon im März 2020 brachen weitere Felsmassen in die Tiefe. Außerdem ließ ein noch höchst unvertraut überhängender Felsbereich vermuten, dass auch er in nicht ferner Zukunft in die Schlucht stürzen würde. Deshalb wurde die Pionierbrücke vorsorglich wieder demontiert. Um weiteren unglücklichen Überraschungen vorzubeugen, wurden danach weitere etwa 17.000 Kubikmeter als unsicher beurteilten Fels abgesprengt. Um unkontrollierbare Ereignisse durch die in der Schlucht aufgetürmten Schuttmassen

zu vermeiden, transportierten Lastwagen einen großen Teil des Schutts aus der Schlucht heraus.

Neue Brücke über das Rappenloch

Etwas länger als ursprünglich vorgesehen dauerte der Neubau einer Brücke, die mittlerweile fünfte. Die Corona-Pandemie und bauseitige bedingte Schwierigkeiten haben das Projekt verzögert. Die neue Stahlbetonbrücke wird 65 Meter lang und 4,5 Meter breit sein. Von der Ausführung aus Stahlbeton verspricht sich die Stadt eine lange Nutzungsdauer. Holz als Baumaterial wurde unter anderem wegen der großen Spannweite der neuen Brücke ausgeschieden. Gegen eine Ausführung aus Stahl sprach dessen Korrosionsanfälligkeit gegenüber Streusalz bei Winterbetrieb.

Es ist klar, dass es noch eine ganze Reihe erinnernder Geschichten um die Rappenlochschlucht gibt, welche den interessierten Leser noch stundenlang fesseln könnten. Aber das sind ganz andere Geschichten. Eine sei trotzdem noch kurz erwähnt, nämlich eine Durchsteigung sowohl des Rappenlochs als auch des Alplochs mitten in einem strengen Winter. Das Abenteuer fing ziemlich harmlos an, forderte dann aber den Mut der Jugendlichen mit nahezu alpinen Ansprüchen heraus. Die haarsträubende Unternehmung fand in der Mitte der 1960er-Jahre statt. Damals war Eisklettern noch nicht **in** und das Wort **Canyoning** für das heute in Mode gekommene Durchklettern einer Schlucht war hierzulande noch völlig unbekannt. Heranwachsende waren jedoch auch damals ziemlich abenteuerlustig.



Ein imposantes und schlichtes Bauwerk überspannt die Schlucht. | Foto: Stadt Dornbirn

Die neue Rappenlochbrücke

TEXT Ralf Hämmerle

Es ist die bereits fünfte Brücke, die das Rappenloch überspannt und sie sollte mindestens so lange bestehen bleiben, wie die zwei vorigen: Die letzte gedeckte Holzbrücke immerhin 108 Jahre und die letzte Steinbogenbrücke 60 Jahre, bevor sie ein Felssturz in die Tiefe riss. Letzterem wurde mit der neuen Konstruktion Abhilfe geschaffen, weil das Brückenfundament sehr weit nach hinten versetzt wurde. Lange wurde geplant, gebaut und das Rappenloch umständlich über den Staufensee umfahren. Jetzt ist es endlich so weit: Die neue Brücke konnte Ende Mai für den Verkehr frei gegeben werden. Die Eröffnung ist für Mitte Juni geplant. Etwas Baustellenverkehr wird es noch bis in den Herbst geben, bis die Arbeiten an der Räumung des Flussbetts in der Schlucht abgeschlossen werden können.

In den vergangenen Wochen wurde die Brücke fertiggestellt, die Fahrbahn auf dem Bauwerk aufgebaut und die Zufahrten zur neuen Brücke erstellt. Die rund zweiwöchige Sperre der Ebniter-

straße wurde von der Straßenmeisterei dafür genutzt, auch weitere Bereiche der Straße bei **Schneiders Kurve** zu sanieren. Die schwierigen geologischen Verhältnisse entlang dieser Verbindung zwischen Dornbirn und seinem Walserdorf Ebnit machen die Straße leider fast zu einer Dauerbaustelle.

Der Neubau der Rappenlochbrücke ist ein wesentlicher Baustein bei der Gesamtanierung dieses wichtigen Naherholungsgebiets. Nach zwei größeren Bergstürzen in der Rappenlochschlucht und der Stabilisierung der Felshänge durch mehrere Sprengungen und Felsanker konnte der Neubau der Brücke vor rund eineinhalb Jahren in Angriff genommen werden. Die geologisch schwierigen Verhältnisse stellten die Planer:innen vor Herausforderungen. Bergseits, hier kam es zu den Felsstürzen, wurde das Brückenfundament nach hinten versetzt, um die Stabilität zu gewährleisten. Die Brücke ist als Stahlbetonbau ausgeführt. Das sichert eine lange Lebensdauer und einen möglichst geringen Aufwand bei der Wartung.

An Bauwerke im Naturraum werden auch architektonisch hohe Ansprüche gestellt. Wie bereits bei den anderen Brückenprojekten entlang der Ebniterstraße erfolgte die Gestaltung durch die Architekten Marte + Marte, die mit der Planung auf die besondere Umgebung rund um das Rappenloch reagiert haben. Ein möglichst sensibler Umgang mit dem Naturraum zeigt auch die **Wertschätzung gegenüber der Landschaft**. Auch wenn es hier in den vergangenen Jahren aufgrund der Naturereignisse zu beachtlichen Eingriffen gekommen ist und sich die Schlucht und die Umgebung stark verändert haben.

Sanierung Ebniter Ach

Nach den Felsstürzen und den großflächigen Sprengungen war auch die Sanierung der Ebniter Ach, die durch das Rappenloch fließt, notwendig. Besonders wichtig war die Wiederherstellung eines Durchflusses für die Ebniter Ach, da sich der Bach hinter dem Schuttkegel regelmäßig aufstaute und gerade bei Hochwasser ein Wasserschwall zu befürchten war. Die Räumung soll sicherstellen, dass auch der Staufensee wieder nachhaltig bewirtschaftet werden kann. Diese Arbeiten sind noch nicht ganz abgeschlossen. In den kommenden Monaten sind noch weitere Maßnahmen im Bachbett notwendig.



Die Rappenlochbrücke ist für die Verbindung der Stadt mit dem Dornbirner Walserdorf Ebnit sehr wichtig. | Foto: Stadt Dornbirn



Bad Reuthe
SUPERIOR

Jetzt Wohlfühl-Paket buchen

Gesundheit & Genuss

In Bad Reuthe hört man den Lockruf der Berge. Folgen Sie ihm beim Wandern, Biken oder Klettern. Im familiengeführten Hotel finden Körper, Geist und Seele Entspannung. Der Außenpool mit großer Liegewiese mitten im blühenden Garten, die lichtdurchflutete Bade- und Wellnessoase und die neue Ruhewelt FREiraum machen das Hotel zu einem Wohlfühlort inmitten der Natur. Das Sahnehäubchen: Ihnen werden regionale und kreative Köstlichkeiten serviert.

Paket „Gesunde Wohlfühltag“

4 Übernachtungen mit Genuss-Halbpension inkl.:
~ 1 entspannendes Melissenölbad
~ 1 Rückenmassage

ab € 632,90 pro Person im DZ Hangspitz
ab € 662,90 im EZ Hangspitz

Gesundhotel Bad Reuthe**s**
Bad Reuthe Frick GmbH
6870 Reuthe, Bregenzerwald
office@badreuthe.at
+43 5514 2265-0, badreuthe.at
f badreuthe, @bad_reuthe

Foto: Alex Kaiser, Bregenzerwald Tourismus



Geführte Wanderung durch das Rappenloch |
Foto: Stadt Dornbirn

Führung durch das Rappenloch

TEXT Ralf Hämmerle

Es gibt wohl kaum eine oder einen Dornbirner Senior:in, der noch nicht durch das Rappenloch gewandert ist; als Kind, mit den eigenen Kindern oder mit den Enkeln. Im Sommer angenehm kühl und immer ein Erlebnis. Was für eine Bereicherung dieses Naturerlebnisses ist es, wenn die Wanderung durch fachkundliche Begleitung erfolgt. Mit den Rappenlochführungen, die über Dornbirn Tourismus gebucht werden können, ist das möglich.

Die Rappenloch- und Alplochschlucht wurden während hunderttausenden von Jahren vom fließenden Wasser der Dornbirner Ach in den harten Kalkstein gefräst und zählen heute zu den größten Schluchten Mitteleuropas. Austria Guide Doris Zucalli führt die Besucher:innen von Juli bis September jeden Donnerstag ab 10:30 Uhr (Voraussetzung: Mindestteilnehmer drei Personen) durch und gibt einen Einblick in die Entstehung, wie auch in das heutige Leben der Schlucht. Die Tickets können direkt bei Dornbirn Tourismus oder online unter www.dornbirn.info gebucht werden, die Tickets kosten € 10. Am Eingang zur Rappenlochschlucht befindet sich ein Informationsschild inklusive **QR-Code**, der zur weiter zum Ticketportal führt. So kann ganz einfach vor Ort ein Ticket digital erworben werden.

Führung Rappenloch und Alploch

jeden Donnerstag, 10:30 Uhr
Dauer ca. 2 Stunden
Treffpunkt: Mammutbaum im Gütle
Mindestteilnehmer: 3 Personen
Anmeldeschluss ist jeweils am Vortag bis 17:00 Uhr
Kosten € 10

Der Stadtbusfahrer

Ich habe viele Freunde und Bekannte. Der Großteil davon hat entweder einen landwirtschaftlichen Hintergrund oder die Familie war in früheren Jahren mit der Textilindustrie verbunden. So lange ist es nämlich noch gar nicht her, dass Firmen wie Hämmerle, Rhomberg oder Fussenegger zu den größten Arbeitgebern und Steuerzahlern in Dornbirn gehörten. Ich meine, dass unser heutiger Wohlstand zu einem großen Teil auf die industrielle Entwicklung unserer Stadt zurückzuführen ist. Und es ist erstaunlich, wie schnell die Stadt den Untergang der Textilindustrie in den 90er-Jahren bewältigt hat.

Andere Städte haben einen Bodensee, einen Grafenpalast oder ein fast mittelalterliches Stadtzentrum. Wir in Dornbirn haben Landschaft, Berge, Wälder, Felder und Bauerhöfe und vor allem ein industriegeschichtliches Erbe. In Dornbirn war fast immer schon *alles modern*, um ein bekanntes Lied zu zitieren. Wenn in den ehemaligen Fabriken heute neue und kleinere Firmen oder Kultureinrichtungen werken, ist das gut, weil mit diesen Hallen und Gebäuden auch ein Teil unserer Geschichte erhalten bleibt.

Ich habe mit viel Interesse die Entstehung des neuen Industriepfads beobachtet. Ein paar kluge Köpfe haben die Stationen entlang des Müllerbachs *Stadtspuren* genannt. Der Name gefällt mir und ich bin im Winter mit dem Stadtbus oft an der einen oder anderen orangen Tafel vorbeigefahren. Seit einigen Wochen sind die Tafeln beschriftet und auf den Bildern sieht man, wie es hier früher ausgesehen hat. Ja, an vieles kann ich mich noch ganz gut erinnern; manches ist dann doch schon zu weit entfernt. Da hilft es, wenn man die Texte liest. Und weil ich als neugieriger Kopf noch mehr wissen wollte, habe ich mir im Stadtarchiv das Buch gekauft und die netten Mitarbeiter:innen dort haben mir auch gleich gezeigt, wie ich die ganzen Stadtspuren auf mein Handy laden kann. Das geht nämlich über eine sogenannte App unter dem Namen *i.appear*.

Und das ist dann wirklich lustig. Zuerst habe ich versucht, mir die Seiten im Archiv anzusehen. Aber, das geht nur, wenn man sich bei den

einzelnen Stationen befindet. Wieder ein kluger Schachzug, weil ich mich anschließend sofort auf mein Fahrrad geschwungen habe und zu den Stationen gefahren bin. Hier war ich dann erfolgreich. Ich war erstaunt, was sich so alles in meinem Handy befindet: Bilder, Texte, Grafiken, die hin- und hergeschoben werden können, damit man sieht, wie es früher war und was wir heute daraus gemacht haben. Wieder einmal bin ich froh, dass ich für neue Entwicklungen offen bin und mir auch Neues zeigen lasse.

Ich bin dann an diesem Tag die ersten fünf Stationen abgefahren, habe mich auch hingesetzt, gelesen und mich erinnert, wie das früher einmal war. Die nächsten Stationen werde ich bei schönem Wetter in den kommenden Wochen besuchen und freue mich schon auf diesen interessanten Geschichtsunterricht. Mal sehen, vielleicht kann ich einen meiner Enkel dazu motivieren mitzukommen; wenn ich nicht zu lange und ausschweifend erzähle, hören sie mir eigentlich gerne zu. Ich muss nur wissen, wann Schluss ist, und das schaffe ich zwar nicht immer, aber immer öfter.

Der neue Rundgang ist ein *Geheimtipp*, vor allem für uns Senior:innen und mit digitaler Unterstützung sogar doppelt so interessant. Versuchen Sie es – meint Ihr

Stadtbusfahrer



Fahr bewusst Rad

TEXT Sabrina Burtscher



Fahr bewusst Rad | Foto: Sicheres Vorarlberg

Fahrradfahren bietet die Möglichkeit einer kostengünstigen, umweltschonenden, aber auch gesundheitsfördernden Mobilität. Nicht verwunderlich also, dass sich immer mehr Menschen auf diese Weise fortbewegen, sei es mit reiner Muskelkraft oder unterstützt, wie bei E-Bikes. Dementsprechend passieren auch immer wieder Unfälle mit Schwerverletzten und Todesopfern. Um das Risiko solcher Unfälle zu senken, hat Sicheres Vorarlberg hilfreiche Tipps zusammengestellt.

Wartung

Fahrräder sollten regelmäßig einer Inspektion im Fachhandel unterzogen werden (vor allem nach der Winterpause). Zusätzlich empfiehlt es sich, vor jeder Fahrt selbst Beleuchtung, Bremsen und Luftdruck zu kontrollieren.

Ausrüstung und Material

Neben der passenden Kleidung sind besonders Klingel und Licht wichtig (gesetzlich vorgeschrieben). Zusätzlich zum Scheinwerfer vorne, dem Rücklicht hinten und den diversen Rückstrahlern erhöht sich die Sichtbarkeit mit reflektierender Weste sowie Reflektor Streifen im unteren Beinbereich. Für den sicheren Fahrkomfort ist es ratsam, das zur Person passende Rad auszuwählen und sich im Fachhandel beraten zu lassen. Bei eingeschränkter Beweglichkeit oder Unsicherheit ist ein Fahrrad mit tiefem Einstieg empfehlenswert. Gerade mit einer schweren Last auf dem Gepäckträger ist somit ein besserer Stand garantiert.

Helm

Einen gut passenden und richtig eingestellten Helm zu tragen, kann Leben retten! Zahlreiche Studien belegen, dass ein Helm die Wucht bei einem Aufprall um bis zu zwei Drittel und somit die Gefahr für schwere Kopfverletzungen enorm verringert. Der Helm muss nach jedem Aufprall erneuert werden, auch wenn von außen keine sichtbaren Schäden zu erkennen sind.

Fahrstil

Beim Fahrstil lautet die Devise: Aufmerksam, sicher und selbstbewusst defensiv fahren und sich keinesfalls ablenken lassen. Rücksichtnahme auf andere, gerade Kinder, unsichere Radler:innen und Fußgänger:innen ist unumgänglich. Es empfiehlt, sich mit genügend Abstand zu stehenden Fahrzeugen sowie zu Gehsteigkanten in die Pedale zu treten und es ist davon auszugehen, von anderen Verkehrsteilnehmenden eventuell nicht gesehen zu werden.

Verkehrsregeln

Für Radfahrende gelten dieselben Verkehrsregeln wie für andere Verkehrsteilnehmende: fahren auf der richtigen Fahrbahnseite, Geschwindigkeits-, Einbahn- oder Fahrverbotschilder einhalten und gekennzeichnete Radwege verwenden. Beim Abbiegen gehören der obligatorische Schulterblick und das Handzeichen immer dazu. Wie der Autofahrer und die Autofahrerin müssen sich auch Radfahrende an die Ampelregelung halten.

Fahrtechnik

Nicht nur alle bisher genannten Punkte sorgen für ein sicheres Radvergnügen, auch die Technik selbst trägt einiges dazu bei. Über eine gute Fahrtechnik zu verfügen bedeutet, sein Fahrrad voll im Griff zu haben. Dazu gehören: kleine Hindernisse problemlos zu überwinden, sicher stehenbleiben zu können, eine gute Balance halten zu können und bei Nässe und Glätte und anderen unvorhersehbaren Situationen souverän zu reagieren. Sicheres Vorarlberg bietet zudem diverse E-Bike-Kurse an, um die Fahrtechnik zu verbessern. Weitere Informationen zum Angebot auf sicheresvorarlberg.at.

Mit all diesen Tipps steht einer gelungenen und sicheren Radsaison nichts mehr im Wege.

Sicheres Vorarlberg

Sabrina Burtscher
sabrina.burtscher@sicheresvorarlberg.at
T +43 5572 5434343

»Pura«
Ganz vo do.

HÜSLER
NEST
z'Dorobiro

HUBERT
möbel handwerk
FELDKIRCHER

Dornbirn · CITY HAUS · Kreuzgasse 6a · T 05572 20 762 · www.hubert-feldkircher.at

Bettrahmen in Weißtanne zu 100 % aus Vorarlberg, ohne Leim, ohne Metall

Warum hängen zwei Nationalsozialisten **in der Dornbirner Bürgermeistergalerie?**

TEXT Eva-Maria Romagna/Nikolaus Hagen

In der Bürgermeistergalerie im Dornbirner Rathaus hängen die Porträts der beiden NS-Bürgermeister Paul Waibel und Josef Dreher ohne jeden Kommentar. Bislang ist nicht eindeutig geklärt, wann die beiden Gemälde entstanden und wann sie aufgehängt wurden.

Im ersten und zweiten Geschoss des Rathauses finden sich entlang des Flurs Porträtmalerei der Dornbirner Gemeindevorsteher und Bürgermeister. Angelegt wurde diese Galerie ab 1894. Vorbild waren ähnliche Galerien in größeren österreichischen Städten, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Mode kamen. Die Galerie war Ausdruck des bürgerlichen Selbstbewusstseins der Dornbirner, die ihre Marktgemeinde in einer Reihe mit den wichtigen städtischen Zentren der Monarchie wissen wollten. Initiiert wurde sie von Bürgermeister Johann Georg Waibel, unter dem Dornbirn 1901



Anton Burtscher: Porträt Paul Waibel. Undatiert, Öl auf Leinwand, Städtische Kunstsammlung | Stadtmuseum Dornbirn

zur Stadt erhoben wurde. Wie Waibel wurden schließlich auch alle weiteren Nachfolger (bis auf die jetzige Bürgermeisterin waren es nur Männer) in die Galerie aufgenommen. Es ist offenbar zum Usus geworden, aber schriftliche Regelungen zur Praxis – auch zum Format und zur Gestaltung – sind unbekannt. Ob das Porträt noch während der Amtszeit oder erst im Ruhestand, ob es zu Lebzeiten oder nach dem Tode gemalt wird, all das war und ist unregelmäßig und wurde in der Vergangenheit unterschiedlich gehandhabt.

In der Reihe der ehemaligen Gemeindevorsteher finden sich unkommentiert die Porträts der beiden nationalsozialistischen Bürgermeister Paul Waibel (Amtszeit 1938 bis 1940) und Josef Dreher (1940 bis 1945). Geschaffen und signiert hat die Bildnisse der **Dornbirner Maler Anton Burtscher** (Lebenszeit 1887 bis 1987). In Zusammenhang mit der Entstehung dieser beiden Gemälde stellen sich zunächst einmal mehrere Fragen: Wann wurden sie gemalt? Sind sie Produkte der **NS-Zeit oder der Nachkriegszeit**? Wer hat sie beauftragt? Und wann wurden sie aufgehängt? Noch viel wichtiger ist die Frage, wie wir heute mit diesen Porträts umgehen sollen.

Die Porträts selbst geben auf diese Fragen keine offensichtlichen Antworten. Sie sind vorderseitig nicht sichtbar datiert. Die Rückseiten wurden im Zuge einer Restaurierung **camoufliert**, das heißt flächig verklebt, und verbergen damit etwaige Datierungen. Die Porträts selbst weisen auch sonst keine eindeutigen Hinweise auf, etwa Parteiabzeichen oder Symbole, welche sie eindeutig in die Zeit von 1938 bis 1945 datieren würden. Sie irritieren weniger dadurch, dass sie aus der Reihe der Gemälde hervorstechen würden, sondern vielmehr, weil sie sich harmonisch in diese einfügen. So weist das Porträt von Josef Dreher große formale Ähnlichkeit zu jenen von Ludwig Rinderer (Amtszeit 1934 bis 1938) und Josef Rüb (Amtszeit 1926 bis 1934) auf, die ebenfalls Anton Burtscher schuf. Jenes von Paul Waibel fällt zwar aus dieser Reihe – das Familienwappen auf dem Gemälde verweist

jedoch auf die ältesten Porträts der Galerie, wie etwa jene von Johann Kaspar Feuerstein (Ammann 1750 bis 1757), Johann Georg Stauder (1757 bis 1766) oder Johann Kaspar Rhomberg (1766 bis 1777), die ebenfalls ein Familienwappen aufweisen.

Die Recherche zur Entstehung der Porträts gestaltet sich nicht ganz einfach. In der einschlägigen Forschungsliteratur sind sie nicht erwähnt. In der Datenbank des Museums fehlt bei beiden Bildnissen eine Datierung, allerdings fand sich der Hinweis, dass als Vorlage für das Gemälde von Paul Waibel eine Fotografie in Uniform gedient habe, auf welchem auch NS-Insignien zu sehen sein sollen. Die Uniform samt Insignien könnte, laut diesem Vermerk, übermalt worden sein. Der Ursprung dieser Information ist heute nicht mehr rekonstruierbar. Auf einem Foto, das sich im Stadtarchiv befindet, ist Waibel in ähnlicher Pose, aber im Anzug mit einem Ansteckabzeichen zu sehen. Vergleichbare Porträtaufnahmen von Waibel in Uniform sind im Stadtarchiv nicht überliefert. Wurde Waibel also ursprünglich uniformiert oder zumindest mit Abzeichen porträtiert? Zur Überprüfung der These beauftragte das Stadtmuseum eine **maltechnische Untersuchung** durch das Restaurierungsatelier Mag. Arno Gehrler und Dipl. Rest. Angela Kaufmann. Dabei konnten allerdings keine Hinweise auf eine Übermalung gefunden werden. Eine **Lösung der Verklebung** auf der Rückseite, die möglicherweise eine Datierung verbirgt, wird in einem zukünftigen Schritt stattfinden.

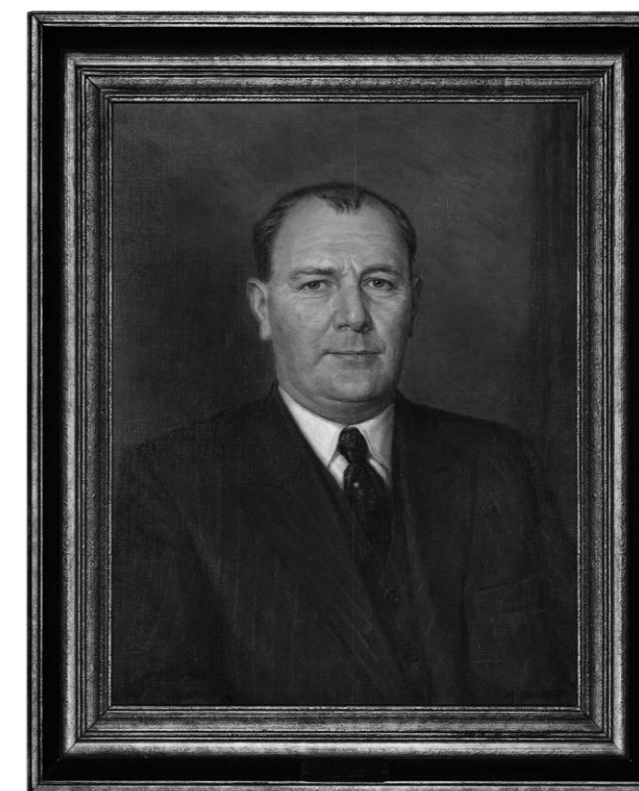
Dass Waibel ohne Uniform und ohne NS-Symbolik gemalt wurde, ist jedenfalls ein starkes Indiz darauf, dass das Bild erst in der Nachkriegszeit entstanden ist. Auch das Porträt seines Nachfolgers weist keine Spuren von Übermalung auf, weshalb auch hier eine Entstehung nach 1945 wahrscheinlich erscheint.

In den Protokollen der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie den Akten fanden sich aber keine Hinweise darauf, dass die Stadt diese Porträts in Auftrag gegeben und ausgestellt hätte. Es fanden sich bislang auch keine entsprechenden Fotografien

oder Aufzeichnungen, die Aufschluss über die Entstehungszeit der Porträts geben. Nach der Durchsicht von älteren Restaurierungsberichten fanden wir in einem Stadtratsprotokoll von 1967 einen ersten Hinweis zu den beiden Porträts:

Die als notwendig erachtete Renovierung der Bürgermeisterbilder in den Gängen des neuen Rathauses durch Prof. Anton Burtscher wird genehmigt. Das Stadtsekretariat wird beauftragt, die noch fehlenden Gemälde der Bürgermeister Dr. Paul Waibel und Josef Dreher zu beschaffen.

Damit scheint geklärt, dass die beiden Porträts erst in den 1960er-Jahren in die Bürgermeistergalerie aufgenommen wurden. Die Formulierung **...zu beschaffen** im Stadtratsprotokoll lässt allerdings einen gewissen Interpretationsspielraum offen: Hatte Burtscher die Porträts schon zu einem früheren Zeitpunkt gemalt oder schuf er diese erst



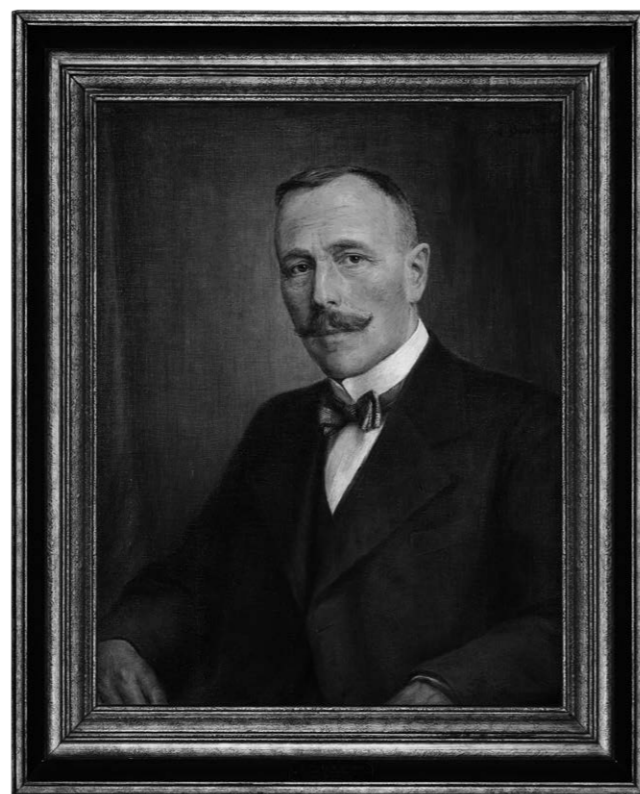
Anton Burtscher: Porträt Josef Dreher. Undatiert, Öl auf Leinwand, Städtische Kunstsammlung | Stadtmuseum Dornbirn

1967 nach Auftrag des damaligen Stadtrates? Ersteres erscheint zuerst einmal abwegig. Allerdings war Burtscher selbst Nationalsozialist und längst als Porträtist bekannt. So hatte er bereits 1937 das Porträt von Bürgermeister Josef Rüb geschaffen – sein erstes Werk für die Galerie. Auch während des Krieges schuf er weitere Werke, unter anderem 1944 das Gemälde des christlichsozialen Dornbirner Bürgermeisters Ludwig Rinderer. Vermutlich hatte die Stadtführung dieses Porträt bei Burtscher in Auftrag gegeben, auch wenn es auf den ersten Blick erstaunt, dass ein politischer Gegner von den Nationalsozialisten derart geehrt wurde. Allerdings war Rinderer schon 1941 verstorben und einen verblichenen Bürgermeister zu porträtieren, könnte als versöhnliche Geste an das oppositionelle Lager gedacht gewesen sein. Ob Rinderers Porträt schon 1944 in die Galerie aufgenommen wurde, ist bislang aber unbekannt. Mangels eindeutiger Hinweise bleibt es reine Spekulation, ob Burtscher damals auch schon Waibels Porträt oder erste Vorarbeiten dazu (etwa Skizzen) schuf, ebenso wie die Frage, ob Amtsinhaber Josef Dreher bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich sein eigenes Porträt in Auftrag gab.

Abwegig wäre auch das nicht, wie das Beispiel seines Nachfolgers Anton Moosbrugger zeigt. Moosbrugger rühmte sich 1962 **zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme zu verwirklichen**. Unter welche Kategorie sein drei Jahre zuvor von ihm selbst bei Eugen Jussel in Auftrag gegebenes Porträt fiel, muss offenbleiben. Zumindest gibt es keine Hinweise darauf, dass Moosbrugger etwas in Sachen Aufnahme Waibels und Drehers in die Galerie unternahm. Dass beide noch am Leben waren, war sicherlich nicht der Grund, weshalb Moosbrugger darauf verzichtete – bei sich selbst hatte er auch nicht auf den Tod gewartet. Verzichtete Moosbrugger also aus politischen Überlegungen auf Porträts seiner nationalsozialistischen Vorgänger oder war es seine angebliche Sparsamkeit? Auch das muss offenbleiben.

Klar scheint mittlerweile, dass die beiden Porträts 1967 auf Veranlassung des Stadtrates in der Amtszeit von Bürgermeister Karl Bohle (Amtszeit 1965 bis 1983) **beschafft** wurden. Offenbar hielt

man es damals wieder für opportun, auch zwei führende lokale Vertreter eines Systems zu ehren, das – wie der Gedenkstein vor dem Museum bezeugt – auch Dornbirner:innen verfolgte, ausgrenzte und ermordete. Seit damals hängen sie unkommentiert, vielleicht auch größtenteils unbeachtet, im Dornbirner Rathaus, in einer Reihe mit ihren demokratisch gewählten Vorgängern und Nachfolgern. Eine zumindest visuelle Kontinuität, die durchaus nicht unproblematisch ist. Das Stadtmuseum Dornbirn arbeitet an einer Ausstellung zum NS-Erbe der Stadt. Zu diesem Erbe gehört selbstverständlich auch die Geschichte der Stadtverwaltung selbst. Ebenso wie das Dornbirner Rathaus, zu dessen großem Umbau in der NS-Zeit demnächst ein Beitrag von Ingrid Böhler erscheint. Die Frage ist, wie wir heute mit diesem Erbe umgehen. Stillschweigendes Abmontieren oder Kaschieren ist heute keine Option mehr: Eine kritische, öffentliche Auseinandersetzung bietet dagegen die Chance, dass auch das Rathaus samt der Bürgermeistergalerie zu einem Lernort werden kann.



Anton Burtscher: Porträt Ludwig Rinderer. 1944, Öl auf Leinwand, Städtische Kunstsammlung | Stadtmuseum Dornbirn

Interview mit Edgar Lecher

Immer was im Börserl

TEXT Stefan Arlanch



Edgar Lecher ist seit November 2019 Obmann der Seniorenbörse. Sie bringt Menschen, die Hilfe brauchen, und Menschen, die Hilfe anbieten, zusammen. Ein Gespräch über den Sprung ins kalte Wasser, die Motivation Dankbarkeit und große Ziele.

Edgar, wie viel ist im Seniorenbörserl?

Insgesamt haben wir rund 550 Mitglieder, davon sind 50 regelmäßig im Einsatz. Es ist ja nicht so, dass alle Angebote immer gefragt sind.

Wie wird man Mitglied?

Wer den jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 12 einbezahlt, ist mit dabei. Wir nehmen dann Kontakt auf und schauen, wer was braucht und wer was anbieten kann.

Wie bringen sie Angebot und Nachfrage zusammen?

Wir haben zwei Personen im Vorstand, die das unglaublich gut können. Die haben das sehr gut im Auge, wer zusammenpasst. Das muss ja auch zwischenmenschlich funktionieren.

Was sind die häufigsten Motive für Helfer:innen mitzumachen?

Menschen zu helfen, die Hilfe benötigen bzw. sich nicht selber helfen können. Und die Dankbarkeit und die Freude bei denjenigen, die unterstützt werden, ist wiederum eine große Motivation weiterzumachen. Ideal wäre, wenn Mitglieder aktiv als Helfer:innen beginnen und dann auch irgendwann Hilfe in Anspruch nehmen, wenn sie Unterstützung benötigen. Wir sagen unseren Mitgliedern auch immer: Die Seniorenbörse ist auch für euch da.

Aber wer denkt, nur ältere Menschen benötigen Hilfe, der irrt. Auch jüngere Menschen unterstützen uns als Helfer:innen und brauchen selbst Unterstützung.

Welche Tätigkeiten sind am meisten gefragt?

Zeit schenken. Menschen besuchen, spazieren gehen oder einfach nur reden. Es gibt viele einsame Menschen, die niemanden haben und froh sind, Ansprache zu finden, oder auch Hilfe beim Einkaufen. Unlängst war ich mit einer 85-Jährigen einen Stuhl kaufen. Ohne unsere Hilfe wäre diese nie zu einem Stuhl gekommen. Das hat mich traurig gemacht. Selbstverständlich haben viele von ihnen Kinder, aber manche davon leben im Ausland und können nicht extra herkommen um einzukaufen. Und manche haben auch keinen Kontakt zu ihren Kindern und dann fehlt einfach auch das Auto, um den Stuhl zu transportieren.

Und welche Tätigkeiten werden am meisten angeboten?

Sicherlich Besuchsdienste und Einkaufshilfe. Gefragt ist auch Unterstützung im Garten, aber das ist schon streng, weil es meist viel Arbeit ist. Trotzdem haben wir einige, die das anbieten.

Wie war dein Einstieg als Obmann der Seniorenbörse?

Ich habe früher bei der Stadt gearbeitet und habe nach meiner Pensionierung einmal pro Woche ehrenamtlich Essen auf Rädern verteilt. Nachdem der frühere Obmann der Seniorenbörse quasi in Pension gegangen ist, wurde ich gefragt, ob ich übernehmen möchte. Diese **gute Sache** zu übernehmen, war für mich Ehrensache. Ich hatte zwar den Vorstand an meiner Seite, der mich unterstützt hat, aber in Bezug auf meine Tätigkeit als Obman war es ein Sprung ins kalte Wasser.

Wie ist Ihr persönlicher Bezug zum Ehrenamt?

Als Nikolaus bin ich seit 50 Jahren tätig und fürs Kinderdorf sammle ich seit 40 Jahren. Ich habe einfach das Gefühl, dass es wichtig ist, dass man sich einsetzt. Und wenn man die Dankbarkeit und das Glück erlebt, die oft sogenannte Kleinigkeiten auslösen können, das ist dann immer wieder neue Motivation.

Wo siehst du euch in fünf Jahren?

Ich bin jetzt wieder optimistischer. Zum Glück ist die Pandemie mit den einschränkenden Maßnahmen vorüber. Unser Ziel wäre, dass wir in fünf Jahren 200 Mitglieder mehr haben – und für sie dann entsprechend mehr Anbieter:innen. Vor allem brauchen wir auch Handwerker:innen, weil man sich mit fortgeschrittenem Alter nicht mehr so leicht bücken kann. Da liegt ja auch das Angebot der Seniorenbörse, weil es oft kleine Sachen sind, die schnell gerichtet werden können:

Neue Glühbirnen reindrehen, Schalter erneuern, Heizkörper entlüften. Wegen solcher Kleinigkeiten kommt ja meistens gar kein Handwerker. Ich würde mich auch sehr freuen, wenn Jüngere zur Seniorenbörse kommen. Wenn so jemand geschickt ist, zwischendurch etwas helfen will, ist dieser natürlich herzlich willkommen. Und ich möchte unbedingt das Angebot **Kaffee zum Reden** wieder starten. Hier suchen wir jemanden, der das in die Hand nehmen will. Räumlichkeiten dazu haben wir im Treffpunkt an der Ach - und dann würde ja auch wieder etwas für unser **Börserl** reinkommen. Besucher:innen sind jederzeit willkommen. Wir richten gerade eine gemütliche Kaffeecorner ein.

Kontakt der Seniorenbörse
T +43 650 595 2686
senioren.boerse.dornbirn@gmail.com

Ein neuer Museumsverein unterstützt das Stadtmuseum

TEXT Petra Zudrell

2022 feierte das Stadtmuseum Dornbirn 25-jähriges Bestehen. Damit startete das Museum auch in die Neukonzeptionsphase zum Generalthema **Erbe & Erben**. Außerdem gründete sich der Museumsverein Dornbirn mit Gründungsbefragter Isabelle Rümmele und Vizeobmann Dr. Klaus Ender. Der Verein unterstützt und begleitet das Stadtmuseum bei, während und nach der Umsetzung der Neukonzeption.

Erben und Sammeln

Die Mitglieder des Museumsvereins Dornbirn werden in die Aktivitäten des Stadtmuseums Dornbirn eingebunden: mit Einladungen zu Ausstellungseröffnungen, Vorträgen und Exkursionen. Obfrau Isabelle

Rümmele erklärt: **Das Stadtmuseum hat sich ein neues Konzept Erbe & Erben verpasst. Da war es Zeit für einen neuen Verein. Zu den 40 Mitgliedern dürfen sich gerne weitere, auch junge, gesellen. Der Verein richtet sich an Menschen, die Interesse an Dornbirner Geschichte, Kultur und Kunst haben und das Stadtmuseum Dornbirn unterstützen wollen. Auch Patenschaften für Museumsobjekte können übernommen werden. Vielleicht auch für das blaue Drachen-Maskottchen Rappy der Gymnastrada 2007, das kürzlich in die Sammlung aufgenommen wurde? Es stammt aus dem politischen Kasperl-Theater für Vorarlberg.**

Vereinszweck

Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn gerichtet, sondern auf die ausschließliche und unmittelbare Verfolgung gemeinnütziger Zwecke. Er bezweckt die ideelle, kommunikative und materielle Unterstützung des Stadtmuseums Dornbirn. Er schafft einen Kreis, der von gemeinsamen Anliegen geprägt ist und Menschen versammelt, die an Dornbirner Geschichte und Gegenwart, Kultur und Kunst sowie dem gemeinsamen **Erbe der Stadt** interessiert sind.

Museumsverein Dornbirn

Sie sind auf der Suche nach einer neuen Herausforderung? Sie leben in Dornbirn oder haben andere enge Bezüge zu unserer Stadt? Dann werden Sie Mitglied des neuen Museumsvereins und blicken mit dem Stadtmuseum aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft. Damit fördern Sie auch unsere starke Zivilgesellschaft in Dornbirn.

Sammler:innen € 15 (ermäßigt*)

Durch Ihren Beitrag werden Sie Teil der Museumsgemeinschaft und fördern die Entwicklung eines Museums für alle!

* Für Schüler:innen, Studierende, Lehrlinge, Senioren und Seniorinnen, Mitglieder der Geschichtswerkstatt Dornbirn

Geschichtsschreiber:innen € 30

Mit Ihrer Unterstützung kann ein neues Kapitel Museumsgeschichte geschrieben werden.

Familienforscher:innen € 100

Sie tauchen tief in die Geschichte und Familiengeschichten der Stadt ein. Durch Ihren Einsatz kann das Museum wachsen.

Schatzmeister:innen ab € 500

Durch Ihren großzügigen Beitrag tragen Sie zur Erhaltung und Restaurierung des materiellen Erbes unserer Stadt bei.

Werden Sie Mitglied

- Ganzjährig freier Eintritt ins Museum
- Kostenlose Teilnahme an regulären Führungen
- Einladung zu Vereinsveranstaltungen, Ausstellungseröffnungen
- Museumsreisen und Exkursionen exkl. für Mitglieder

Familienforscher:innen und Schatzmeister:innen erhalten spezielle Angebote:

- Wir überreichen Ihnen jährlich eine Publikation des Stadtmuseums.
- Wir veranstalten jährlich einen besonderen Themenabend mit der Museumsleiterin und laden Sie anschließend zu einem Umtrunk ein.

Nähere Informationen und Anmeldung

<https://www.museumsverein-dornbirn.at/>



Obfrau Isabelle Rümmele mit Rappy aus der Figurensammlung des Dornbirner Politikabretts | Foto: Dornbirn Tourismus & Stadtmarketing GmbH

Auf den Spuren Dornbirner Industriegeschichte

TEXT Ralf Hämmerle

Besser konnte es nicht passen: Bei strahlendem Sonnenschein wurde Anfang Mai der neue Industriepfad, die Dornbirner **Stadtspuren**, eröffnet. Viele Gäste nutzten das schöne Wetter, um mit dem Fahrrad zum Fest bei der inatura zu kommen und nach der Eröffnung auch gleich einige der Stationen entlang des Müllerbachs zu erradeln. Das Eröffnungsprogramm umfasste kurze Führungen, eine Buchpräsentation, Live-Musik, ein spezielles Kinderprogramm und Bewirtung zu **Preisen wie damals**.

Im Zuge der Buchpräsentation wurden zwei wichtige Pioniere für die Erhaltung von historisch wertvollen Maschinen geehrt. Adolf Gstöhl und Walter Bröll haben in den vergangenen Jahren unter anderem das Schaukraftwerk im Forach, die Dampfmaschine **Kuhn 100** und die Straßendampfwalze, die bei der Talstation der Karrenseilbahn steht, auf Vordermann gebracht. Die Exponate sind wichtige Stationen der Stadtspuren.

Die Route der **Stadtspuren** führt über 15 Stationen vom Gütle entlang des Müllerbachs bis zum Schaukraftwerk Forach und macht einen wesentlichen Teil der Dornbirner Industriegeschichte an den Stationen erlebbar. Die Stationen erzählen Geschichten von innovativen Ideen, ehemaligen Weltmarktführern, sozialen Errungenschaften, Migration und Veränderungen, die in der Stadt geschehen sind. Mit den Stadtspuren hat die Stadt ein neues Freiluftmuseum geschaffen, das für alle zugänglich ist.

Dornbirn war einst eine der bedeutendsten Industriestädte in Vorarlberg und kann eine Reihe von Superlativen vorweisen. Hier wurden die erste Tüllfabrik sowie die erste mechanische Weberei der Monarchie errichtet. Hier standen der größte Websaal und die größte Seidenspinnerei Österreichs und hier führte Kaiser Franz Joseph sein erstes Telefonat. In Dornbirn standen einst die Hälfte aller Webstühle des Textillandes Vorarlberg, die erste mechanische Spinnerei und der bedeutendste Metallbetrieb des Landes. Noch heute sind Großbetriebe wie beispielsweise die Zumtobel AG oder Meisterbäcker Ölz international bekannte Industrieunternehmen. Der frühere Ruf Dornbirns als **Manchester des Rheintals** kam also nicht von un-

gefähr und die Stadt ist stolz darauf, immer noch eine Industriestadt zu sein.

Die Entstehung des Projekts Stadtspuren

Die Aufnahme des Konzeptes in das einstimmig beschlossene Kulturleitbild 2015 bis 2025 für die Stadt Dornbirn führte zur Umsetzung des Projektes. Die Industriekultur verleiht Dornbirn ein unverwechselbares kulturelles Profil. Die **Stadtspuren** erschließen alle Bereiche: Alltagskultur, Industriekultur sowie Kunst und Kultur im öffentlichen Raum.

Lebenswerk von Dr. Klaus Fessler

Die **Stadtspuren** wurden gemeinsam mit Dr. Klaus Fessler, dem Stadtarchiv und der Stadtplanung erarbeitet und vom Dornbirner Grafiker Sigi Ramoser gestaltet. Dr. Klaus Fessler setzt sich seit Jahren gemeinsam mit ehrenamtlichen Helfer:innen für die Umsetzung wie auch die Erhaltung und Sanierung einzelner Objekte im Rahmen der Stadtspuren ein.

Gratis-App

Wie genau hat sich die Umgebung um mich verändert? Wie sah es in dieser Fabrik damals während des Betriebs aus? Und was können mir Zeitzeug:innen davon berichten? Diese Fragen können mit Hilfe der digitalen Inhalte in i.appear beantwortet werden. So können im Stadtspuren-Rundgang in i.appear ansonsten nicht zugängliche Orte erlebt werden und die Inhalte des Rundgangs werden mit Bildern, Videos und Interviews erweitert.



Die App zu den Stadtspuren ist auch seniorenfreundlich. Download unter https://iappear.app/iappear_de/stadtspuren_de/



Eröffnung der Stadtspuren: Stadtarchivar Werner Matt, Bürgermeisterin Andrea Kaufmann, Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink, Klaus Fessler | Foto: Stadt Dornbirn



Im Begleitband zu den Stadtspuren sind nicht nur die Stationen beschrieben; hier finden die Leser:innen auch viele Informationen zur Industriegeschichte Dornbirns. | Foto: Stadt Dornbirn

Begleitband

Titel: Stadtspuren – Industrie und Wandel
Herausgeber: Klaus Fessler und Werner Matt
Verlag: Stadtarchiv Dornbirn, SBN 978-3-901900-62-4
Preis: € 39
Umfang: 215 Seiten mit zahlreichen Abbildungen



QR Stadtspuren

Technikbegeisterte Senior:innen können diesen QR-Code nutzen, um zu den Stadtspuren und zur App zu gelangen. Foto am Handy öffnen, Kamera auf den Code richten und klicken.

Rathauslinde wurde 160 Jahre alt

TEXT Ralf Hämmerle



Baumstumpf der Rathaus Linde | Foto: Stadt Dornbirn

Anfang Mai musste die Linde neben dem alten Rathaus gefällt werden. Der am Fuß des Baumes rund 1,25 Meter starke Baumstumpf zeigte eindeutig: Nur noch dünne Bereiche im Außenbereich waren lebendig und hielten den mächtigen Baumriesen aufrecht. Im Inneren des Stamms hatten ein Pilzbefall und die Reaktion des Baumes auf diese Parasiten das Holz absterben lassen. Dasselbe Bild zeigten die Hauptäste oberhalb des Stamms. Auch sie waren nur noch in den äußeren Ringen lebendig. Die Untersuchungen der Linde im Vorfeld hatten bereits auf diese Problematik hingewiesen, weshalb der Baum aus Sicherheitsgründen letztlich auch gefällt werden musste. Nach dem Fällen war klar: Es war zwar eine traurige, aber richtige Entscheidung.

Die mit der Pflege des Baumkatasters beauftragte Stadtgärtnerei hat mehrere Baumscheiben der Linde gesichert, unter anderem auch, um den Verlauf des Pilzbefalls zu prüfen. Dabei wurde sichtbar, in welchen Phasen sich der Baum durch das Abschotten von Bereichen im Stamm vor der Erkrankung schützen wollte. Die Schädigung wurde mit den Jahren allerdings immer größer, was zum Absterben des inneren Bereichs des Stamms und der Hauptäste geführt hat. Vor rund sechs Jahren wurde mit intensiven Pflegemaßnahmen versucht, das Leben des Baums zu verlängern. Dabei

wurde die Linde, die zu diesem Zeitpunkt rund 24,5 Meter hoch war, stark eingekürzt und die Hauptäste mit Gurten gesichert. Zu diesem Zeitpunkt wurden auch direkt daneben zwei neue Linden gepflanzt, die sich in den kommenden Jahren ebenfalls zu großen Bäumen entwickeln werden.

Anhand der Jahresringe, die nur noch schwer lesbar waren, konnte Stadtgärtner Thomas Wohlgenannt das ungefähre Alter der Linde feststellen. Der Baum wurde vor ungefähr 160 Jahren gepflanzt und ist damit Zeuge von 16 Jahrzehnten Stadtgeschichte. Unter anderem erlebte er im Jahr seiner Pflanzung, wie Dr. Johann Georg Waibel nach Dornbirn zurückkehrte und in seiner Heimatstadt eine Ordination eröffnete. Er war auch Zeuge, als Johann Georg Waibel sechs Jahre später zum Bürgermeister gewählt wurde und erhielt im Jahr 1910 – als mittlerweile 47 Jahre alter Jüngling – ein Denkmal des 39 Jahre lang tätigen Bürgermeisters zur Seite gestellt. Das Denkmal und die Linde im Hintergrund waren über Jahrzehnte ein beliebtes Fotomotiv.

Was geschah sonst noch im Pflanzjahr der Rathauslinde?

- 1863 wurde Dornbirn von Lustenau aufgefordert, der Erhöhung des Landgrabens zuzustimmen. Nach einer gemeinsamen Begehung einigte man sich, dass Lustenau zwei Drittel und Dornbirn ein Drittel der Kosten übernehmen sollte.
- 1863 wurde eine landwirtschaftliche Vieh- und Feldfrüchteaustellung in Dornbirn abgehalten.
- 1863 gab es einen großen Windfall in den Gemeindegewäldern, ein Aufforstungsprogramm wurde gestartet.
- 1863 stahl Josef Gorbach von Lochau ein Kreuz und wurde mit 26 Stockstreichen bestraft.
- 1863, am 18. Oktober, wurde das 50-jährige Jubiläum der Schlacht bei Leipzig auch in Dornbirn gefeiert. Es gab Böllerschießen, ein Festessen und abends eine Bergbeleuchtung. Die Albrich-Chronik berichtet, dass noch fünf Dornbirner Veteranen lebten, die diese Schlacht mitgemacht hatten. Sie wurden bewirtet und geehrt.
- 1863 gab es in Dornbirn eine Verfassungsfeier mit Konzert des Männerchors und Bankett in der Krone im Hatlerdorf.

- 1863 kehrte Dr. Johann Georg Waibel, dessen Denkmal ja in der Nähe der Linde steht, als Arzt nach Dornbirn zurück.
- 1863 kam Klaudia Herburger zur Welt. Sie heiratete den Baumeister Josef Schöch, der die von ihm erbaute Privatstraße nach ihr benannte. So kam die Klaudiastraße in Dornbirn zu ihrem Namen.

- 1863 wurden der Rollschuh und der Feuerlöscher geboren. In diesem Jahr wurden dazu die Patente angemeldet.
- 1863 starb mit Jacob einer der Gebrüder Grimm.
- 1863 war Kaiser Franz Josef bereits 15 Jahre lang im Amt.

Immer einen kühlen Kopf bewahren

Sehr geehrte Bürger:innen der Stadt Dornbirn, mehrtägige Hitze kann für Sie körperlich sehr anstrengend sein und sogar zu ernsthaften Gesundheitsproblemen führen. Einfache Tipps können Sie dabei unterstützen, die heißen Tage besser zu bewältigen.

Das A und O bei Hitzetagen und in Tropen-Nächten

- Trinken Sie ausreichend. Das sind 1,8 Liter über den Tag verteilt. Ausnahme: Trinkmenge wurde vom Ihrem Arzt begrenzt.
- Essen Sie leichte Kost, zum Beispiel viel Salat, Obst, klare Suppen etc.
- Lassen Sie die Sonne tagsüber nicht ins Zimmer – Jalousien, Vorhänge und Fenster schließen.
- Nachts und in den frühen Morgenstunden am besten ausgiebig lüften!
- Tragen Sie luftige und atmungsaktive Kleidung.
- Verwenden Sie leichte Bettwäsche oder nur ein Laken.
- Durch Wickel und das Benetzen der Arme dem Körper Wärme entziehen.
- Sonne meiden und in den Schatten setzen bzw. kühle Räumlichkeiten aufsuchen.
- Einen Hut als Sonnenschutz und Sonnenlotion verwenden.
- Körperliche Betätigung nur in den Morgen- bzw. Abendstunden

Achten Sie auf sich und Ihren Körper: Kopfschmerzen, Schwindel, Erschöpfungsgefühl, Unwohlsein, Muskelschmerzen, Nervosität und Verwirrtheit sind Alarmsignale. Bitten Sie um Unterstützung. Achten Sie auch auf andere.

Diese Info wurde in Anlehnung an das Infoblatt **Gesund durch die Sommerhitze** des LMU Klinikums München, Deutschland, erstellt und durch Dr. Andreas Perle, Dornbirn, geprüft.



Foto: adobestock

Senior:innentreffpunkte

Senior:innentreffpunkt Kolpinghaus

Jahngasse, jeden Montag 14:30 Uhr

05.06.

Heiteres aus dem alten Hatlerdorf, mit Prof. Annemarie Spirk

12.06.

Singnachmittag mit Helga und Johann singen wir altbekannte und auch neue Lieder.

19.06.

Ausflug nach Au-Schoppernau und mit der Bahn auf den Diedamskopf

26.06.

Geburtstagsfeier für im Juni und Juli Geborene

Senior:innentreffpunkt Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

05.06.

Vortrag zum Thema „Erben und Vererben“

12.06.

Vorführung einer Tanzgruppe

19.06.

Geburtstagsfeier für im Juni Geborene, Musik und Tanz mit Edi Sammer

26.06.

Fahrt ins Blaue

Senior:innentreffpunkt Schoren / Hatlerdorf

Pfarrheim Schoren,
jeden Montag 14:30 Uhr

05.06.

Singnachmittag - mit Helga und Johann wird aus dem Liederbuch „Kascht d'Text“ gesungen.

12.06.

Diavortrag über alte Dornbirner Gasthäuser mit Mag. Werner Matt vom Stadtarchiv Dornbirn

19.06.

Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli Geborenen. Musik und Tanz mit Karl-Heinz Mark. Anmelde-möglichkeit zum Ausflug nach Latschau

26.06.

Halbtagsausflug ins Montafon nach Latschau, Abfahrt: 13:15 Uhr Sparkasse Schoren

Senior:innentreffpunkt Haselstauden

Treffpunkt im Café Ulmer, jeden ersten Dienstag im Monat ab 14:30 Uhr

06.06.

Halbtagsausflug nach Egg mit Betriebsbesichtigung und Führung der Firma Metzler. Weiterfahrt nach Schetteregg mit Einkehr im Schetteregger Hof. Anmeldung: T +43 680 11 66 856

04.07.

Abschlussfest vor der Sommerpause!

Senior:innentreffpunkt Oberdorf im Pfarrheim

20.06.

Ausflug nach Hörbranz, von 14:00 bis 18:00 Uhr

Treffpunkt Haus der Begegnung

Rosenstraße 8a (Evangelisches Gemeindezentrum)

07.06.

Musik zum Frühling ab 14:30 Uhr mit Elisabeth Ruf und Pfarrer Wolfgang Olschbaur

13.06.

Keiner frühstückt gern allein, ab 09:00 Uhr

14.06.

Filmvorführung „Wösterwärts“ um 19:00 Uhr

05.07.

Es wird gegrillt ab 14:30 Uhr.

11.07.

Keiner frühstückt gern allein, ab 09:00 Uhr

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen bedanken sich bei allen Besucher:innen für das regelmäßige Kommen in die Senior:innentreffpunkte und verabschieden sich in die Sommerpause. Mit Schulbeginn im September werden auch die Senior:innentreffpunkte wieder starten.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer!

Rappy und andere Rappenloch-Souvenirs

TEXT Lisa Alge

Die Stadt Dornbirn hat für ihre Einwohner:innen, aber natürlich auch für ihre Besucher:innen, viel zu bieten. Ob die Messe, das allseits bekannte und nicht Dornbirn gehörende Naherholungsgebiet Bödele, der Luftkurort Ebnit oder die atemberaubende und sagenumwobene Rappenlochschlucht.

Der Sage nach lebte dort ein Drache, der den Bauern im Rheintal das Leben schwer machte. Nachdem zahlreiche Ritter an dem Tier gescheitert waren, gelang es schließlich einem Bauernjungen, das Untier durch eine List im hintersten Winkel der Rappenlochschlucht zu töten. Das Fabelwesen hat es schließlich bei der Welt-Gymnaestrada 2007 zum Maskottchen gebracht und wurde wegen des Bezugs zur Rappenlochschlucht liebevoll **Rappy** genannt.



Drache Rappy, Gymnaestrada Maskottchen, 2007 | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Die Rappenlochschlucht selbst wird von der Stadt Dornbirn auch gerne für Werbezwecke verwendet und ziert somit zahlreiche Prospekte, Reiseführer oder Briefmarken. Auch kleinere und größere Souvenirs schmückt das Bild der Rappenlochschlucht. Angefangen von Plaketten für Wanderstöcke über Postkarten, Schnapsgläser bis hin zu Ziertellern.

Ein solcher Zierteller befindet sich in der Sammlung des Stadtmuseums Dornbirn und ist ein besonders detailreiches Exemplar. Es ist ca. 15 mal 15 Zentimeter groß und ein Guss aus Zink. Die Vorderseite zeigt drei Motive aus dem Gütle. Zum einen die Villa Viktor Hämmerle mit dem Arbeiterwohnhaus (Gütle 12 und 13) oben und zum anderen zwei verschiedene Ansichten der Rappenlochschlucht unten. Auf der linken Seite ist der vordere Wasserfall und rechts das



Zierteller mit Motiven der Rappenlochschlucht, um 1930 bis 1949, Hersteller: J. C. Lässer / Dornbirn | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Herzstück der Schlucht, der Wanderweg, abgebildet. In der Mitte des Tellers kann man ein Band mit der Aufschrift **Gütle bei Dornbirn** erkennen.

Auch die Rückseite ist äußerst interessant, zumal auf ihr der Hinweis auf den Hersteller, die Firma **Bijouterie J. C. Lässer** zu sehen ist. Der Schmuckfabrikant betrieb eine Goldschmiede in der Riedgasse 3 in Dornbirn, in welcher der Zierteller wahrscheinlich in der Zwischenkriegszeit entstanden ist. Der Teller war jedoch ein Massenprodukt, warum es gut möglich ist, dass er auch heute noch einige Stuben in der Umgebung verschönert.



Schnapsglas mit Darstellung der Hämmerle-Villa, um 1900 bis 1919 | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Suchbild

TEXT Maria Lachinger



Auflösung Stubat 114

Leider gab es zum letzten Suchbild, den Besucher:innen der Vorarlberger Naturschau, keine Rückmeldungen.

Foto Winsauer |

Foto: Stadtarchiv, Sign. 59545



Suchbild Stubat 115

Signatur **Rolle, Relle, Rille?**: Kinderporträt, undatiert, Öl auf Leinwand, Privatbesitz

Im Februar 2016 wurde dem Stadtarchiv dieses Porträt eines kleinen Jungen vorgelegt. Bis heute konnte leider nicht geklärt werden, wen das Gemälde zeigt bzw. welcher Künstler es gefertigt hat. Das Bild entstand wahrscheinlich in der Zwischenkriegszeit und könnte laut Vermutung des mittlerweile verstorbenen Überbringers einen Jungen aus der Lustenauerstraße oder Umgebung zeigen.

Erkennen Sie das abgebildete Kind, kennen Sie die Signatur des Künstlers (Rolle, Relle, Rille?) oder wissen Sie generell mehr über die Herkunft des Gemäldes?

Dann melden Sie sich bitte im Stadtmuseum Dornbirn, Marktplatz 11
Barbara Motter, T +43 5572 306 4913
barbara.motter@dornbirn.at



?? | Foto: Stadt Dornbirn

Sicher unterwegs mit Radeln ohne Alter

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Betagte Menschen auf Ausflüge in **Fahrrad-Rikschas** mitzunehmen, gehört zu den schönsten Ideen in der Welt des Radfahrens. Die 272 Ausfahrten und rund 4.700 Kilometer im vergangenen Jahr zeigen das große Engagement der ehrenamtlichen Pilot:innen. Die Fuhrflotte besteht aus den drei Rikschas Chris, Trio und Rolli. Dabei können auch Rollstuhlfahrer:innen mit auf eine Ausfahrt genommen werden. Es ist ein kostenloses Angebot für die Dornbirner Bevölkerung, die in ihrer Bewegung eingeschränkt sind. Um sicher in die neue Saison starten zu können, wurde den bekannten, aber auch neuen Pilot:innen ein Fahrsicherheitstraining ermöglicht. Die Aktion **Radeln ohne Alter** wird von der Stadt Dornbirn in Zusammenarbeit mit dem Dornbirner Radfahrerverein angeboten.

Für einen sicheren Start in die neue Saison trafen sich 20 ehrenamtliche Pilot:innen in der Tiefgarage des Pflegeheims Birkenwiese. Großteils war es eine Auffrischung, für einige Neulinge der Auftakt zu ihrem freiwilligen Engagement bei Radeln ohne Alter. Das Fahrsicherheitstraining ist wesentlich, schließlich wollen alle Pilot:innen ihre Fastgäste wieder gesund und heil zurückbringen. Vor allem diejenigen, die erstmalig eine Rikscha steuern, merken schnell, dass es gar nicht so einfach ist, wie man vielleicht auf den ersten Blick vermuten könnte. Bei nicht fachgerechtem Ein- und Aussteigen kann diese sogar umkippen. Und so waren alle froh, zu Beginn alleine und dann bei zunehmender Sicherheit mit Test-Fahrgästen die ersten Runden zu drehen. Darüber hinaus gab es noch Wissenswertes zu den Akkus, den Modalitäten der Reservierung, möglichen Routen und versicherungstechnischen Fragen.

In die Pedale treten

Es sind rund 26 aktive Fahrer:innen, die das Projekt, das vor sechs Jahren gegründet wurde, ehrenamtlich unterstützen. **Dass ich das noch in meinem hohen Alter erleben darf** ist mit strahlendem Lächeln die Rückmeldung der Fahrgäste. Größere Touren führen zum Jannersee oder an den Alten Rhein. Oft sind es nur kurze Fahrten zum Waldbad an der Enz und manchmal auch zu den Häusern, in denen die Fahrgäste früher gewohnt haben. Sie beginnen dann zu erzählen, wie es früher war und auch wie sich die Stadt in den Jahren verändert hat. Das Ziel ist es, allen Menschen, auch wenn sie nicht mehr selbstständig mit dem Fahrrad unterwegs sein können, das Radfahren zu ermöglichen. Es ist ein kostenloses Angebot, die Pilot:innen müssen nur vor dem Start ein Fahrsicherheitstraining absolvieren. Es ist den Ehrenamtlichen überlassen, wie häufig, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten sie ein oder zwei ältere Menschen auf ein Abenteuer mitnehmen möchten. Wer Interesse hat Fahrer:in zu werden oder im Projektteam mitwirken will, ist herzlich eingeladen. Mehr Informationen erhalten Sie bei Projektleiterin

Christine Türtscher
T +43 676 83306 3309
oder auf der Homepage unter
www.radelnohnealter.at

Brücken in Dornbirn



Eröffnung der Fußgänger- und Fahrradbrücke Erlgrund, Hermann-Gmeiner-Park, am 22.09.2000, fotografiert von Gerhard Huber | Foto: Stadtarchiv, Sign. 61942



Bau der Ebnerstraße in den 1920er-Jahren, aufgenommen von Julius Diem | Foto: Stadtarchiv, Sign. R 175



Die Sägerbrücke kurz nach der Eröffnung der zweiten Fahrspur im Sommer 1963 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 62973



Die alte "Dannerbrücke" mit dem Kiosk in der Hinteren Achmühle, Ende der 1960er-Jahre | Foto: Stadtarchiv, Sign. 63250-02



Beginn der Bauarbeiten an der neuen Schmelzhütterbrücke 1964. Aufnahme von Foto Rhomberg | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59959



Familienfoto auf der Brücke vor dem Wingathof, Dr.-Waibel-Straße 12, im Jahr 1886 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 48487

Eröffnung Sonderausstellung Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn

TEXT Lisa Alge

Am Freitag, dem 5. Mai, um 18:00 Uhr, wurde die neue Sonderausstellung des Stadtmuseums feierlich im Kulturhaus Dornbirn eröffnet. Sie entstand in Kooperation mit dem Verein der Freunde Kaplan Bonetti. Neben der Ausstellung, die sich mit der Geschichte des damaligen Hauses der jungen Arbeiter und vielseitigen sozialen Strukturen und gesellschaftlichen Entwicklungen beschäftigt, gibt es im Museum auch einige Neuerungen. Mit dem Museum Mobil, dem Freien Eintritt jeden ersten Sonntag im Monat und dem Projekt Tim Tam werden soziale Barrieren zu den Besucher:innen abgebaut. Zusätzlich bietet das Stadtmuseum ein umfangreiches Vermittlungsprogramm mit tollen Highlights rund um Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn an.

Die Ausstellung Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn zeigt neben der Geschichte des Hauses der jungen Arbeiter auch die vielseitigen sozialen Strukturen auf, die sich in der Zwischenzeit aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen ergeben haben. Zeitzeug:innen sind zu hören. Menschen von heute erzählen über ihre Erfahrungen mit Wohnungs- und Langzeitarbeitslosigkeit. Schon beim Eintritt ins Museum wird deutlich, wie sehr Wohlstand oder Armut von Glück oder Unglück abhängen und warum es wichtig ist, als moderne Institution suchtakzeptierend zu arbeiten. Von der Ausstellung führt ein Weg durch die Stadt, unter dem Bahnhof durch bis in die Kantine des Hauses Kaplan Bonetti, wo sich der Themenkreis schließt und Gäste willkommen sind.

Der Festakt fand im Kulturhaus Dornbirn statt. Anschließend lud das Stadtmuseum und der Verein der Freunde Kaplan Bonetti zu einem Umtrunk samt Stärkung aus der Bonetti-Kantine und zur Ausstellungsbesichtigung ins Museum ein.

Barrieren abbauen

Seit Mai gibt es neben der Sonderausstellung zwei weitere, interessante Neuerungen im Stadtmuseum. Zum einen werden mit dem freien Eintritt ins

Stadtmuseum jeden ersten Sonntag im Monat soziale Hürden abgebaut. Zum anderen öffnet sich das neue Museum Mobil in den öffentlichen Raum und sucht belebte Plätze auf, die nicht unbedingt mit dem Museum in Zusammenhang gebracht werden. Ein kleiner, mobiler Baukörper wird bei jeder Sonderausstellung Ausgangspunkt für verschiedene Aktionen in der Stadt sein. Einzelpersonen, Vereine oder Gruppen sind eingeladen, mit dem Museum die Stadt zu erforschen und ihre Expertise abzugeben. Zur Ausstellung Glück gehabt? 70 Jahre Kaplan Bonetti Dornbirn wird sich beim Museum Mobil alles um die Themen Armut/Reichtum, Glück/Pech, Erben/Nicht Erben, Wohnen/Wohnungslos, Arbeit/ohne Beschäftigung, einsam/gemeinsam usw. drehen. Zusätzlich ist das Stadtmuseum nun auch Teil der Initiative Tim Tam, welche einen niederschweligen Zugang zum Museum durch freien Eintritt und eine Begleitperson ermöglicht. Weitere Infos unter www.tim-tam.ch

Nächster freier Sonntag im Stadtmuseum

2. Juli 2023, 10:00 bis 17:00 Uhr

Stadtmuseum Dornbirn

Keine Anmeldung notwendig, Eintritt frei!

Programm-Highlights

Im Rahmen der Sonderausstellung wurde auch ein umfangreiches Vermittlungsprogramm ausgearbeitet. Neben Workshops für alle Altersklassen und dem Geschichtenuniversum für Kinder in Kooperation mit der Stadtbibliothek sind einige Programm-Highlights rund um das Thema der Ausstellung geplant. Beispielsweise das Speakdating zu brisanten sozialen Themen, die beiden Vorträge Wem gehört der öffentliche Raum? von Christian Reutlinger und Wie aus dem Krieg verschwinden? von Peter Pirker sowie eine Filmreihe mit Open-Air-Kino im Garten des Kaplan Bonetti Hauses.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer

Homepage:

www.stadtmuseum.dornbirn.at/veranstaltungen.



Stadtmuseum
Dornbirn
6. Mai 2023 bis
28. April 2024

Ausstellungseröffnung
Freitag 5. Mai 2023, 18 Uhr
Kulturhaus Dornbirn, Saal Bira

www.stadtmuseum.dornbirn.at

DORNBIERN

KAPLAN
BONETTI

Das Leben ist viel zu schön,
um es nicht zu hören.



Vereinbaren
Sie jetzt Ihren
kostenlosen
Hörvorsorgetermin!

UNSER RUNDUM-SERVICE

HÖRTEST und PROBETRAGEN
kostenlos und unverbindlich

HÖRGERÄTE ab 0,- individuell auf Sie und Ihren Hörverlust abgestimmt

ANPASSUNG an Ihren Gehörgang für mehr Tragekomfort und Hörqualität

KASSENABRECHNUNG über uns mit Ihrem Versicherungsträger

HÖRATELIER

FACHGESCHÄFT FÜR HÖRAKUSTIK

Ihr regionaler Partner für
Hörgeräte und Gehörschutz

„Gerne sind wir bei allen Fragen rund um das Thema Hören und Hörgeräte für Sie da, auch wenn Sie diese nicht bei uns gekauft haben.“

Wir freuen uns auf Sie.“

Dornbirn | Schulgasse 7 | 05572 931808
Feldkirch | Schlossergasse 4 | 05522 38841
Lochau | Landstraße 18 | 05574 62724
Lustenau | Maria-Theresien-Str. 6 | 05577 62507



info@hoeratelier.at

www.hoeratelier.at

Aus alten Dornbirner Gemeindeblättern

Skiklub Gütle, Dornbirn

Am Sonntag, den 19. Feber 1956 findet auf der Rappenlochschanze der diesjährige

Rappenloch-Sprunglauf

statt. - Beginn 14.30 Uhr - Eintritt: Erwachsene S 5.—, Schüler S 2.—

An dieser Veranstaltung nimmt die ganze Vorarlberger Springerelite teil. - Pendelverkehr mit Omnibussen ab 13 Uhr vom Marktplatz-Sägerbrücke-Güttele.

Es wird die Bevölkerung von Dornbirn, jung und alt, zu diesem Springen auf der Rappenlochschanze recht herzlich eingeladen.



Die Vereinsleitung

1089

1956

Befehdene Bitte.

Jener Herr Musikant im Weisbacher (Oberdorf), welcher mit seinem unmelodischen Gebudel die meisten Abende die Nachbarschaft quält, wird hiermit ersucht, seine zweifelhaften Kunstübungen in einem geschlossenen Lokale, oder in der Nähe vom Rappenloch zu machen, damit sie Niemand mit anhören muß.

A. F. G.

1877

Das Alploch. Die seit einigen Jahren nur auf kurzer Strecke gangbare Schlucht wurde mit dem gestrigen Tage durch einen mit großen Schwierigkeiten hergestellten Felsensteg vollständig erschlossen. Das Alploch bietet nun für den Besucher eine das Rappenloch weit überragende Abwechslung und wird sicherlich dazu beitragen, den Fremdenverkehr in unserer Gegend noch mehr zu heben.

1903

Dornbirner Auto-Verkehr

Ueber die Pfingstfeiertage (bei guter Witterung)
Samstag, Sonntag und Montag

Auto-Verkehr nach Gütle (Rappenloch)

Abfahrt ab Bahnhof nach Gütle:

Sonntag und Montag: 8.47, 10.29, 12.07, 14.16, 15.21
Samstag und sonst nach Bedarf (bei Lösung von fünf ganzen Karten). 3112

Eugen Raab, Tel. 104

1932

Stauweiher. Verfloffenen Donnerstag wurde das große Stauwerk hinter dem Rappenloch geschlossen, und um 6 Uhr 34 Min. abends war die Fällung des Weiheres vollendet. Hinter dem großen Wuhr breitet sich nun ein See aus, der bis zu dem im Bau begriffenen Elektrizitätswerk zurück reicht. Mit diesem See ist ein neues liebliches, idyllisches Landschaftsbild entstanden, welches voraussichtlich eine große Anziehungskraft ausüben wird. Sicherem Vernehmen nach sind bereits einige Röhne eingetroffen und dürfte demnach heute schon Gelegenheit sein, die Ruderkunst zu zeigen und den grünen See-Spiegel zu beleben. Was wird man diesem See für einen Namen geben? — Von einer Seite wird der Name „Stausensee“ in Vorschlag gebracht, und derselbe scheint uns gar nicht unpassend.

1898

Schüget die Alpenpflanzen!

In der letzten Zeit wurden wiederholt Klagen laut, daß im Gütle oder Rappenloch Alpenrosen in großen Mengen an fremde Gäste verkauft wurden. Wenn auch die Alpenrose noch nicht unter gesetzlichem Schutze steht, wird ein solcher bald erforderlich, wenn diese herrliche Alpenblume in derart großen Mengen abgerissen und damit in wenigen Jahren ausgerottet würde. Jeder vernünftige und naturliebende Bergwanderer vergreift sich nicht an den Blumen der Bergwelt, sondern wendet sich allüberall, wo es notwendig ist, in mahnenden Worten an jene, die unvernünftig große Mengen Blumen aus den Bergen heimtragen oder verkaufen.

Stadt. Verkehrsamt Dornbirn

Dreher

3527

1938